

Vorwärts

BERLINER



VOLKSBLATT

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Gefinnung

Ist sie ein Merkmal für Behörden?

Im demokratischen Staatswesen spielt die Gefinnung des einzelnen für das Verhalten der Behörden ihm gegenüber keine Rolle. Die Behörden waren bisher auch in Deutschland verpflichtet, jedem Staatsbürger gegenüber ein unterschiedsloses und unparteiliches Benehmen an den Tag zu legen. Nicht seine Gefinnung, sondern sein tatsächliches Verhalten entschied darüber, ob die Staatsmacht ihn gewähren ließ oder gegen ihn einschritt.

Dieser Grundsatz ist durch den Erlaß des Reichskommissars Göring für Preußen verlassen worden. Sein Erlaß befiehlt der Polizei, zu sogenannten „Staatsaufbauenden“ Organisationen das beste Einvernehmen herzustellen und ihre Propaganda nach Kräften zu unterstützen. Dagegen soll sie gegen „staatsfeindliche“ Organisationen mit aller Strenge vorgehen und rücksichtslos von der Waffe Gebrauch machen. „Falsche Rücksichtnahme“ der Beamten gegen sogenannte Staatsfeinde wird mit Strafe bedroht.

Wir erinnern uns, daß jahrelang gerade von der Rechten die Tatsache betont wurde, daß Feinde der jeweiligen Regierung keineswegs „Staatsfeinde“ seien. Dennoch wird der Begriff „Staatsfeinde“ von der jetzt regierenden Rechten in einer Weise zur Verfeinerung der Opposition angewandt, wie das früher niemals der Fall gewesen ist. Dabei muß man sich vor Augen halten, daß nach dem Ergebnis der Wahl vom 6. November 1932 die gegenwärtige Regierung eine Regierung der Minderheit ist!

Wir wollen hier jedoch nicht beim Grundföhllichen verweilen, Neben dem Grundföhllichen steht das Praktische. Solange die Behörde sich allein nach dem Verhalten des einzelnen, nicht nach seiner Gefinnung zu richten hat, weiß jeder Beamte, woran er ist. Sobald aber die Gefinnung eines Staatsbürgers das dienstliche Verhalten eines Beamten ihm gegenüber bestimmen soll, bringt man den Beamten in unlösliche Konflikte.

Run mag sich der Reichskommissar Göring auf die zahlreichen äußeren Merkmale der Gefinnung berufen, die jetzt im Schwange sind. Aber es ist sein Geschick, sich hier selber zu widerlegen. In einem durch den Amtlichen Preußischen Pressedienst veröffentlichten Erlaß an die SA. erklärt nämlich der gleiche Kommissar Göring, daß die entsetzlichen Versammlungsvorkommnisse der letzten Tage durch „Kommunisten in der Uniform der SA.“ hervorgerufen seien. Er gibt selbst zu, daß es sehr schwer sei, solche „Provokateure“ zu entlarven.

Damit stellt Herr Göring aber die Polizei vor eine unmögliche Aufgabe. Angenommen, daß in einer Versammlung ein Trupp von 100 Burschen mit SA-Abzeichen und Uniformstücken einen Tumult entfesselt — woher soll nun die zur Ueberwachung der Versammlung bestellte Polizei wissen, ob dieses „staatsaufbauende“ echte SA-Leute sind, mit denen sie bestes Einvernehmen zu halten hat, oder kommunistische Provokateure, gegen die rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen ist? Schießt der Beamte, und es war zufällig echte SA., so wird er bestraft, schießt der Beamte nicht, und es waren verkleidete Kommunisten, so droht ihm gleichfalls schwere Strafe.

Der Göringische Erlaß ist daher nicht nur in seiner Gesamttendenz abzulehnen, er ist auch praktisch undurchführbar und für die Beamten selber eine stete Gefahr.

Die Schlacht von Großbeeren

Arbeiterwohnhaus gestürmt und eingeschert nach einem Fackelzug der SA.!

In dem Augenblick, da die Zeitungen den „Beruhigungsausruf“ Görings an die SA-Trupps veröffentlichten, kamen aus Großbeeren im Kreise Teltow neue alarmierende Nachrichten von systematischen Ueberfällen auf republikanische Arbeiter.

Die Nationalsozialisten hatten gestern Abend in Großbeeren einen Fackelzug durchgeführt, dem sich eine nationalsozialistische Versammlung anschloß. In der Versammlung, die sich bis zur Mitternachtsstunde hinzog, sprach der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Schlange. Im Anschluß an diese Veranstaltung, an der ungefähr 400 Personen teilgenommen hatten, zogen mehrere Trupps uniformierter Nationalsozialisten durch die Berliner Straße, die die einzige Hauptstraße des kleinen vor den Toren Berlins gelegenen Ortes bildet.

Die Demonstranten hatten es auf das Haus Berliner Straße 73 abgesehen, das ausschließlich von Arbeiterfamilien bewohnt wird. Hier hat auch der Maurer Karl Schlombach, der im 36. Lebensjahre steht und früher im Reichsbanner aktiv mitgearbeitet hat, seine Wohnung.

Ein Trupp Demonstranten zertrümmerte die Haustür und drang in das Haus ein. Die Burschen stürmten zum ersten Stockwerk, wo sich die Wohnung Schlom-

bachs befindet, und erbrachen auch hier die Wohnungstür. Durch die Unruhen waren Schlombach und seine Frau aus dem Schlafe geweckt worden. Als sie das ihnen drohende Unheil erkannten, sprangen beide, nur mit dem Nachthemd bekleidet, aus dem Fenster und flüchteten durch die nächsten Straßen.

Kurze Zeit darauf stand das ganze Arbeiterwohnhaus in hellen Flammen. Es muß angenommen werden, daß die Eindringlinge aus Wut über ihr mißglücktes Attentat auf Schlombach in der Wohnung Brand angelegt haben. Das Haus ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Neben dem Ehepaar Schlombach sind die übrigen acht Familien, bei denen es sich durchweg um ärmste Leute handelt, obdachlos geworden!

Der zuständige Landrat hat noch in der Nacht einen besonderen Kommissar nach Großbeeren zur Untersuchung der Vorgänge entsandt. Das amtliche Ergebnis der Untersuchungen steht jedoch noch aus. Auch in dem Büro des Amtsvorstehers von Großbeeren war die Untersuchung, wie wir auf telephonische Anfragen hin feststellten, noch nicht so weit gediehen, daß man über die Täter genauere Mitteilungen machen wollte.

Fest steht, daß nach dem SA-Fackelzug und der nationalsozialistischen Versammlung Trupps uniformierter Nazis durch die Straßen zogen und daß anschließend die Wohnung des Reichsbannermannes Schlombach gestürmt und das Haus in Brand gesetzt wurde.

Wie nachträglich bekannt wird, hat der verfolgte Maurer Schlombach auf der Flucht schwere Verletzungen erlitten, denn die SA schickte ihm Revolvergeschosse nach, die beide Beine trafen.

Ein freiwilliger Feuerwehrmann, der Hornsignale zum Alarm der Feuerwehr geben wollte, wurde durch die Nationalsozialisten daran gehindert. Das Horn wurde ihm weggenommen.

In den Mittagsstunden ist der Brand noch nicht endgültig gelöscht.

Die Haupttäter sind bekannt; es handelt sich um Angehörige von Stürmen aus Teltow und den umliegenden Ortschaften, vor allem aus Zehlendorf. Die Untersuchung ist selbstverständlich noch nicht abgeschlossen.

Weitere Einzelheiten werden wir im Morgenblatt veröffentlichen.

Neuer Beamtenschub in Preußen

Der Generalstabsoffizier als Polizeipräsident

Am Mittwoch haben die Preußentatkommissare wieder zahlreiche Personalveränderungen beschlossen. Wo noch ein Republikaner oder sogar ein Sozialdemokrat in verantwortlichen Stellen entdeckt werden kann, wird er zugunsten von Deutschenationalen oder gar von Nationalsozialisten entfernt.

So ist der bisherige Oberpräsident in Münster, Gronowski, ebenso wie der Regierungspräsident Brand in Sigmaringen, beides Zentrumsleute, in den einstweiligen Ruhestand versetzt. An Stelle Gronowskis, der aus der christlichen Gewerkschaftsbewegung hervorgegangen ist, wurde der Vorsitzende der Land-

wirtschaftskammer Freiherr von Lüninck, ein persönlicher Freund Papens, zum Oberpräsidenten ernannt. Auch der Schwiegerohn Papens, der bisherige Landrat von Stockhausen in Lüdinghausen, wird zum Regierungspräsidenten in Arnberg befördert.

Polizeipräsident in Stettin wird an Stelle des abgesetzten Sozialdemokraten Meyer der deutsche nationale Landtagsabgeordnete, Polizeimajor a. D. Borch, der sich durch seine ungehemmten Angriffe auf den Minister Severing besonders bekanntgemacht hat. Er ist für die Polizei besonders geeignet. Denn in dem Abschiedsgesuch, das er als Polizeimajor in Berlin am 5. Oktober

1922 an seine vorgesetzte Behörde richtete, versicherte er als ehemaliger Generalstabsoffizier wörtlich:

„Ich bin der Ansicht gewesen, daß wir alten Truppenoffiziere aus vaterländischen Gründen in der Polizei zu verbleiben hätten, damit der alte militärische Geist, der nach meiner Auffassung allein befähigt ist, Disziplin und Ordnung in einer Truppe zu halten, nicht verloren geht. Run ist die Schutzpolizei wiederum umorganisiert. Ich sehe jetzt ein, daß für einen ausgesprochenen Soldaten kein Platz mehr in dieser Fachpolizei ist. Zum reinen Polizeibeamten fehlt mir jegliches Verständnis und Interesse. Ich sehe ein, daß ich in meinen ganzen dienstlichen und wohl auch politischen Auffassungen gänzlich umlernen müßte. Das kann ich nicht, so gern ich es bisher wollte.“

Der Mann, der sich selbst so einschätzte, ist augenscheinlich der Gewiesene, als Vorgesehener der Fachpolizei von heute zu wirken!

Auch in Berlin gehen merkwürdige Veränderungen vor. Der Nachfolger Heimannsbergs als Polizeikommandeur, Oberst Pöten, ist bis zum 3. März beurlaubt. An seine Stelle tritt Oberst Geibel. Der Vorsitzende der nationalsozialistischen Polizeibeamtengruppe, Kriminalrat Mundi, wird Leiter der Kriminalabteilung, und der Schriftführer dieser Gruppe, Greiner, wird in die Organisationsabteilung des Polizeipräsidiums übernommen.

In die Politische Abteilung sollen 30 Hilfspolizisten aus den Kreisen der Nationalsozialisten berufen werden sein.

Berlin bleibt rot -!

Die Polizei verbietet

Im Wahlkampf lassen die Nazis schamloseste Verleumdungen gegen Braun und Severing platzen, ohne daran behindert zu werden.

Dagegen werden sozialdemokratische Plakate einer besonders vorföhligen Zensur unterworfen. Der Berliner Bezirksvorstand der Sozial-

Der preußische Minister des Innern

Berlin, den 22. Februar 1933

Schnellbrief

Auf die Beschwerde vom 15. Februar 1933 gegen die Verfügung des Herrn Polizeipräsidenten in Berlin vom gleichen Tage — Tgb. I 6035 Ang. I —, durch die die in Berlin erscheinende Tageszeitung „Vorwärts“ bis zum 22. Februar 1933 verboten worden ist, hebe ich die genannte Verfügung des Herrn Polizeipräsidenten in Berlin gemäß § 12 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 — RGB. I, Seite 35 — auf.

Der Kommissar des Reiches
Im Auftrage: gez. Grauert

(Stempel)

Beglaubigt gez.: Unterschrift
Ministerialkanzleisekretär,

demokratie hat zum Beispiel neue Plakate bei der Berliner Plakatsäulen-Gesellschaft (Beret) eingereicht. Prompt wurden auf Eingreifen des preussischen Innenministers zwei Plakate auf den Index gesetzt. Eines davon ist inzwischen wieder freigegeben. Das andere aber, das sich an die Hausfrauen wendet und auf die Zollerhöhungen aufmerksam macht, die uns die Regierung der „nationalen Konzentration“ beschert hat, bleibt einflussvoll verboten. Das heißt, die Beret darf es nicht anleben lassen.

Von gleicher Bedeutung ist die erbauische Tatsache, daß Berlin nicht rot bleiben darf! Nämlich die Anbringung der Flächenbeschriftung auf einem Gebäude am Hermannplatz in Neukölln:

Berlin bleibt rot!

mußte auf polizeiliche Anordnung unterbleiben.

Die Wähler von Neukölln und Groß-Berlin werden darüber allerdings anders denken als die derzeitige Polizeiverwaltung von Berlin. Sie werden am 5. März durch die immer noch geheime Wahl zeigen, daß

Berlin tatsächlich rot bleibt!

Reichsbanneraufmarsch Vom Polizeipräsidenten verboten

Wie uns von der Pressestelle des Reichsbanners mitgeteilt wird, hat der Polizeipräsident den Aufmarsch der Kreise Osten und Norden des Berliner Reichsbanners am kommenden Sonntag verboten. Auch das Plakonzert auf dem Rudolf-Wilde-Platz darf nicht stattfinden.

Verboten! Verboten!

Verboten worden sind neuerdings folgende Parteizeitungen: „Freie Presse“, Osnabrück, bis zum 27. Februar; „Volksstimme“, Mannheim; „Volksbote“, Zeitz.

Einstweilige Verfügung

Frankfurt a. M., 23. Februar.

Gegen das auch in Frankfurt angeheftete „2-Millionen“-Plakat mit den bekannten Verleumdungen gegen Braun und Severing hat das Landgericht Frankfurt auf Antrag von Braun und Severing eine einstweilige Verfügung erlassen, die die Beschilderungen bis 12. März untersagt und die Unkenntlichmachung der beleidigten Stellen binnen 24 Stunden anordnet.

S. 2!

Die Wahlvorschläge für Berlin

Am Berliner Rathaus trat heute der Kreiswahlausschuss zur Prüfung und Festsetzung der bei dem Kreiswahlleiter des Wahlkreises 2 (Berlin) eingereichten Kreiswahlvorschläge für die Reichstagswahl am 5. März d. J. zusammen. Zugelassen zur Reichstagswahl wurden für den Wahlkreis 2 folgende 11 Wahlvorschläge:

1. Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung)
2. Sozialdemokratische Partei Deutschlands
3. Kommunistische Partei Deutschlands
4. Deutsche Zentrumspartei
5. Kampffront Schwarzweißrot
7. Deutsche Volkspartei
8. Christlichsozialer Volksdienst (Evangelische Bewegung)
9. Deutsche Staatspartei
10. Deutsche Bauernpartei
12. Deutsch-hannoversche Partei
15. Sozialistische Kampfgemeinschaft.

Für alle denkenden Arbeiter, Angestellten und Beamten, für alle freiheitsliebenden Männer und Frauen Deutschlands gibt es nur eine Liste:

Die Liste 2!

Vorschläge Nadolnys

Konflikt mit Henderson

Botschafter Nadolny hat mit eingehender Begründung vor der Generalkommission der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz einen Resolutionsentwurf vorgelegt, der vorschlägt festzustellen,

daß nur Heere rein defensiven Charakters mit einem System der Sicherheit vereinbar sind; daß es, um den Heeren einen Defensivcharakter zu geben, in erster Linie erforderlich ist, diesen die Angriffsmittel durch Abschaffung der Waffen mit besonderem Offensivcharakter zu nehmen (schwere bewegliche Artillerie, Kampfwagen, Luftstreitkräfte, Verbot des Bombenabwurfs) und für jede Armee die Menge an zugelassenem Kriegsmaterial festzusetzen; daß es für die Schaffung eines Sicherheitssystems außerdem erforderlich ist, eine wesentliche Herabsetzung der Streitkräfte aller Staaten vorzunehmen. Hierbei müssen die Ueberseestreitkräfte in eigenen Kolonien ebenso wie die im Mutterland selbst

Heines-Truppen an der Arbeit

Schwerer Landfriedensbruch in Hindenburg

Eigener Bericht des „Vormärts“

Breslau, 23. Februar.

Am Mittwoch verübte die SA. in Hindenburg eine Reihe von neuen Ueberfällen auf sozialdemokratische Arbeiter. Insgesamt zählte man 70 bis 80 Verletzte, darunter zahlreiche Schwerverletzte, die ausnahmslos der Eisernen Front angehören.

Am Nachmittag sollte im Gewerkschaftshaus eine Versammlung der Eisernen Front mit dem Genossen Nötting aus Frankfurt a. M. als Redner stattfinden. Der Saal war überfüllt. Kurz vor Beginn der Kundgebung sprangen etwa siebenzig unbekannte Nationalsozialisten, die ohne Parteibeiheiden Einlaß gefunden hatten und in den vordersten Reihen Platz genommen hatten, von ihren Plätzen auf

schlugen nach dem Kommando „Saal räumen“ mit Gummiknüppeln und

Stahlruten auf die Versammlungsbesucher ein.

Im gleichen Augenblick drangen etwa 100 Nazis von außen in den Saal ein. Es entwickelte sich eine entsetzliche Saalschlacht, die eine Viertelstunde dauerte. Zahlreiche Personen wurden von den Hakenkreuzern erbarmungslos zusammengeschlagen,

mehrere Frauen sprangen auf der Flucht vor den SA-Leuten durchs Fenster. Sie krüchten durch ein darunter befindliches Glasdach und zogen sich dabei schwere Schnittwunden zu.

Nachdem die Hakenkreuzler die Versammlungsteilnehmer aus dem Saal hinausgetrieben und die gesamte Einrichtung zertrümmert hatten, verfolgten sie ihre Opfer durch die benachbarten Straßenzüge. Nachmals wurden zahlreiche Personen überfallen und tierisch mißhandelt. Einzelne SA-Leute entrieffen

den Polizeibeamten die Gummiknäppel und schlugen damit auf die Arbeiter und ihre Frauen los.

Zur gleichen Zeit wurden im Stadtteil Porembs zwei von der Beerdigung eines Bergmannes zurückkehrende freigewerkschaftliche Betriebsräte von zehn Hakenkreuzern überfallen und niedergeschlagen. Der eine der beiden Verletzten, Betriebsrat Piecha von der Königin-Luise-Grube, mußte mit juchhabenden Kopverletzungen ins Knappschaftskrankenhaus eingeliefert werden.

In den Abendstunden sprengten die nationalsozialistischen Truppen in Hindenburg eine kommunistische Versammlung. Auch hierbei wurden mehrere Arbeiter lebensgefährlich verletzt. Zu Samaritern, die die Schwerverletzten fortzuschaffen, äußerten die SA-Leute: „Werft die Hunde auf einen Karren und laßt sie verrotten.“ Auch mehrere Arbeiterfamariater wurden mit Gummiknäppeln niedergeschlagen. . .

Programm des Herrn von Rohr

Hinein in die Autarkie

Der ehemalige pommerische Landbundführer und jetzige Staatssekretär im Reichsernährungsministerium, Herr von Rohr, sprach gestern im Rundfunk über die „Bauernpolitik der Nationalregierung“. Bevor der Redner an die Darlegung des Programms ging, setzte er sich des längeren und breiteren mit der Osthilfe auseinander. Es versteht sich am Rande, daß für Herrn von Rohr „dieser ganze sogenannte Osthilfeandal nichts weiter als ein marxistisches Wahlmanöver ist“.

Die Richtlinien für die „nationale Bauernpolitik“, wie sie Herr von Rohr darstellte, sind im wesentlichen folgende:

1. Die Getreidestützung wird fortgesetzt.
2. Den Landwirten, die eine zusätzliche Arbeitskraft einstellen, wird ein Barbetrag ausgezahlt, der den Unterstufungsgehältern des betreffenden Arbeitslosen entspricht.
3. Deutsche Rohstoffe sind unbedingt zu bevorzugen. Dem Beispiel der Reichswehr folgend, sollen auch die Stoffe, die von der Schupo, den Reichsbahn- und Postbeamten getragen werden, eine starke Beimischung deutscher Wolle enthalten.
4. An die Lederindustrie, die Leinen- und Papierindustrie sowie die Seifenindustrie wird der Appell gerichtet, gleichfalls ausschließlich oder überwiegend deutsche Rohstoffe zu verwenden. Wo der Appell an die Freiwilligkeit nicht genügt, wird die Regierung zu staatlichen Zwangsmahnahmen greifen. Die SS., SA., Stahlhelm und nationalen Organisationen sollen

stehenden Ueberseestreitkräfte als Teile der Heimaufreistkräfte betrachtet werden.

Die Generalkommission soll daher beschließen, bevor sie sich über das Prinzip der Vereinheitlichung der Heerestypen auspricht:

a) selbst ohne Verzögerung die Frage der Abschaffung der besonderen Offensivmassen und die Begrenzung des zugelassenen Kriegsmaterials zu regeln;

b) das Komitee für die Personalbestände zu beauftragen, die Bestimmung zur Herabsetzung und zum Ausgleich der Streitkräfte im Sinne der Prinzipien des Hoover-Plans festzusetzen und der Generalkommission einen Vorschlag hierüber in einem noch festzusetzenden Zeitraum vorzulegen.

*

Nadolny hatte diese Vorschläge nicht in seiner Rede verlesen, sondern dem Vorliegenden Henderson übergeben. Dieser teilte am Schluß der Sitzung die Vorschläge Nadolnys nicht mit, was der Erwartung Nadolnys zuwiderließ, aber einen geschäftsordnungsmäßigen Grund haben soll. Eine darauf folgende Wortmeldung Nadolnys blieb gleichfalls unberücksichtigt. Diese beiden Dinge haben einen Konflikt geschaffen, um dessen Beilegung man sich aber schon bemüht.

Kammerwahl in Holland

Am 26. April

Die holländische Rechtsregierung hatte dem Parlament vorgeschlagen, aus Ersparnisgründen einige kleinere Gerichte aufzulösen. An diesem unbedeutenden Gegenstand entzündete sich die schon lange bestehende Unzufriedenheit mehrerer bürgerlichen Gruppen mit der Regierungspolitik, und zusammen mit der Sozialdemokratie und den zwei Kommunisten bildeten sie eine Abrechnungsmehrheit.

die Regierung bei diesen Mahnahmen unterstügen.

5. Das Butterkontingent (55 000 Tonnen aus den skandinavischen Staaten und Holland, Red. d. „B.“) ist völlig überflüssig. Die Regierung wird ganz außerordentliche Mahnahmen treffen, um den von dem Butterkontingent ausgehenden Druck auf die Milchpreise auszugleichen.

6. Diese Mahnahmen werden auf den verschiedensten Gebieten fortgesetzt, bis die Preise der agrarischen Produkte eine „gerechte Gestaltung“ erfahren haben.

Zur gleichen Zeit, als Herr von Rohr dieses ausschließlich auf die Interessen der Landwirtschaft zugeschnittene Wirtschaftsprogramm verkündete, hielt der intimste Mitarbeiter des Wirtschafts- und Agrarministers Hugenberg, Staatssekretär Dr. Bang, in Dresden gleichfalls eine programmatische Rede, in der er jede Experimentierlust der Regierung in wirtschaftspolitischen Fragen abstrift.

Herr Bang betonte ausdrücklich, daß die jetzige Regierung keineswegs eine einseitige Agrarpolitik treiben wolle. Vielmehr sei die Regierung auf den organischen Ausgleich von Industrie und Landwirtschaft bedacht.

Nachdem das deutsche Volk das Wirtschaftsprogramm des Herrn von Rohr zur Kenntnis genommen hat, weiß es, wie dieser „organische Ausgleich zwischen Industrie und Landwirtschaft“ aussieht!

Vor die Frage Regierungskrise oder Neuwahl gestellt, hat die Königin sich für den Appell an das Volk entschieden. Die Neuwahl der Kammer ist auf den 26. April festgesetzt. Die gegenwärtige Kammer bleibt bis zum 6. Mai bestehen.

Strafantrag gegen Brolat

1 Jahr 6 Monate Zuchthaus

Zu Beginn der heutigen Verhandlung gegen Brolat wurde auf Antrag des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Nübel, u. a. aus den Akten festgestellt, daß Brolat wiederholt den Untersuchungsrichter um seine Vernehmung zur Ergänzung seiner ursprünglichen Aussagen gebeten hat. Darauf erhielten die Ankläger das Wort zu ihrem Plädoyer.

Als erster schilderte der Erste Staatsanwalt Romberg die Zusammenhänge zwischen der Affäre Sklarek und dem Meineidsverfahren gegen Brolat. Die einzelnen zur Anklage stehenden Punkte erörterte Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weihenberg. Er gelangte zu dem Ergebnis, daß Brolat in allen drei ihm zur Last gelegten Punkten wesentlich falsche Aussagen gemacht habe. Wenn das von Regierungsrat Dr. Tapolski niedergeschriebene Protokoll auch gewisse Mängel aufweise, so seien diese Mängel von geringer Bedeutung und änderten nichts an den wesentlich falschen Aussagen des Angeklagten. Allerdings stehe ihm die Strafmilderung auf Grund des § 157 des Strafgesetzbuches zur Seite, da er durch eine wahrheitsgemäße Aussage Gefahr gelassen sei, sich selbst strafbar zu machen.

Der Erste Staatsanwalt Romberg beantragte an Stelle der eigentlich verurteilten Zuchthausstrafe in Höhe von 3 Jahren 6 Monaten auf Grund des § 157 des Strafgesetzbuches eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und 5 Jahre Ehrverlust.

Wahnsinnige!

Ein Rundschreiben der KPD.
Wasserkante

Das „Hamburger Echo“ veröffentlicht ein Rundschreiben, das die kommunistische Bezirksleitung Wasserkante eine Woche nach dem Regierungsantritt Hitlers herausgebracht hat. Darin heißt es:

Bei gleichzeitiger Verstärkung unserer Massenpolitik auf der Grundlage der Einheitsfront mit den sozialdemokratischen und freigewerkschaftlichen Mitgliedern, bei wirklicher lebendiger und kämpferischer Verbundenheit unserer Genossen mit den Klassenoffenen der SPD. und des ADGB. müssen wir unter dem Gesamtproletariat über den schändlichen Verrat der Sozialdemokratie am 30. Januar breiteste Klarheit schaffen.

Dabei sind besonders die neuesten „linken“ Betrugsmanöver der SPD. als die insamste Hilfeleistung für die Bourgeoisie zu entlarven (Stampfers Ceipartikel im „Vormärts“, Künstlers Rede im Berliner Lustgarten).

„Unsere Aufgabe muß es sein, durch die Verbesserung unserer innergewerkschaftlichen Arbeit, durch die Verbreiterung unseres Sturms innerhalb der Gewerkschaften gegen den jehidischen Ceipart-Kurs alle Illusionen innerhalb der Arbeiterklasse über die Rolle der Sozialdemokratie zu zerfchlagen und sie ihrer Massenbasis zu berauben.“

Wir müssen einen verächtlichsten prinzipiellen Kampf gegen die SPD. mit dem Ziele der Loslösung der proletarischen Anhängergruppen von dieser Partei betreiben. Wir müssen das Einheitsfrontgerede der SPD.-Führer als infames Betrugsenspiel, als Spaltung und Zerfetzung der sich anbahnenden antifaschistischen Einheitsfront entlarven.“

„Gerade jetzt in Verbindung mit unserer Kampagne, anlässlich des SPD.-Parteitag und des Marx-Jubiläums, können wir auf Grund der letzten Tatsachen aus der Politik der SPD. den Klassenverrat und die prinzipienlose Verkommenheit dieser Partei aufzeigen.“

Diesen Ausbrüchen folgt eine taktische Anweisung dieses Wortlauts:

„An solchen Orten, in solchen Städten, wo es uns gelungen ist, unsere Massenbasis unter der Mitgliedschaft des Reichsbanners, des ADGB. und der SPD. der SAJ., in sichtbarem Maße zu verbreitern, wo die Einheitsfront der Tat sich in der Praxis zu formieren beginnt, wo in den Betrieben und an den Stempelstellen der Drang zur Einheitsfront sichtbare, konkrete Formen anzunehmen beginnt, dort ist eine kombinierte Einheitsfront von unten und von oben in solchen Fällen richtig und zulässig, wo eine Steigerung der Massenoffensive und der Massenlampaktionen des Proletariats, auf Grund der Verbindung unserer Massenmobilisierung mit einem Einheitsfrontangebot an die örtlichen Vorstände der SPD. und des ADGB. zu erwarten ist.“

Damit ist offen gesagt, daß die Einheitsfrontangebote an die örtlichen Vorstände der SPD. und des ADGB. nichts anderes als getarnte Kampfmaßnahmen gegen die Sozialdemokratie und gegen die Gewerkschaften sein sollen. Eine ehrlich gemeinte Einheitsfront wird gar nicht in Betracht gezogen!

Jedes weitere Wort der Kritik erübrigt sich. Wir vertrauen dem gesunden Sinn des Proletariats, das jetzt eine geschlossene Front gegen den Faschismus und nicht den Bruderkampf will. Ihm überlassen wir das Urteil!

Ernst Zanders Jubiläum

Dr. Ernst Zander, den Arbeiterjüngern vor allem als Leiter des von ihm vor fast 30 Jahren gegründeten Berliner Volks-Chors und als Dirigent vieler Gauskonzerte bekannt, beging am 22. Februar seinen 60. Geburtstag. Sohn eines Orchesterleiters und einer Hebamme, hat er sich aus kleinsten Verhältnissen dank seiner ungeheuren Arbeitskraft zu einer führenden Persönlichkeit im öffentlichen Musikleben emporgearbeitet. Er gehört zu den Vorkämpfern unserer Volkshorbewegung. Ohne seine unermüdete Wirksamkeit auf dem Boden dieser wichtigsten Teil unserer Arbeiterbewegung nicht so zielbewußt vorwärtsgebracht worden. In Berlin hat die wertvolle Bevölkerung nur durch ihn Zugang zu den Meistern der Vergangenheit, von Bach und Händel an bis zu den großen Chor-Orchester-Werken unserer Zeit erlangt.

Daneben hat Ernst Zander sich durch seine Herausgeberstätigkeit, besonders Händelscher Oratorien, höchst verdient gemacht. Hier wurde grundföhrlich neue Arbeit von ihm geleistet, die sich nicht nur auf die musikalische Gestaltung, sondern auch auf die dramaturgisch-psychologische Einteilung und vollkommenen neue Uebersetzungen erstreckte. Schließlich gehört noch eine riesige literarische Arbeit, die kein anderer so gut wie dieser kenntnisreiche und fleißige Mann unternehmen konnte, dem D.V.S.: der „Führer durch die weltliche Chor-Literatur mit Orchester“, ein Standardwerk, dessen erster Band bereits erschienen ist und unsere Dirigenten und Funktionäre in die Chorliteratur einföhrt. Der zweite, schon druckfertige Band, wird die kleineren, viel zahlreicheren Chorwerke enthalten.

Der D.V.S. wünscht dem jugendfrischen Jubilar die gleiche Arbeitskraft und Arbeitsdauer, die ihm eine solche Lebensleistung (neben dem Broterwerb!) ermöglicht hat, auch für seinen Lebensabend. Wir selbst können uns gratulieren, daß wir in Ernst Zander einen Mitarbeiter besitzen, der seit seiner Studentenzeit treu zum Sozialismus steht und eine so seltene Vereinigung von praktischem Musiker, wissenschaftlichem Arbeiter und organisatorischem Führer darstellt. Das Jubiläum begeht der Volkschor durch zwei Erstausführungen seiner Händel-Bearbeitung „Ais und Salotha“ und „Vob der Russt“, zweier Werke, die demnächst im Kommissionsverlag unseres Bundes erscheinen. A. G.

Loblieder auf Faschismus Was Rundfunkhörer glauben sollen

Wir hören im deutschen Rundfunk nichts vom unterdrückten Tirol und seinen Wäldern; aber wir hören Lobreden auf den Faschismus. Nachdem der italienische Faschist Professor Guido Portolotto vor einigen Tagen im Programm der Berliner Funkstunde seinen Spruch aufgesagt hat, trat er nun am Mittwoch auch im Programm des Deutschlandsenders in Erscheinung. Er präsidierte die Segnungen des Faschismus in so vollen Tönen, daß die Roffschreie aus dem Tiroler Land wirklich nur noch als Bismilligkeit zu verstehen sind.

Als Vertreter des deutschen Faschismus sprach im Programm der Funkstunde Alfred Rosenberger, dessen Rede in einem Aufruf ausklang, geschlossen die Hitler-Partei zu wählen. Damit wurde den Hörern ein schöner Beweis sowohl für die nationale Konzentration wie für die Ausschaltung der Parteipolitik im Rundfunk erbracht. Daß der ganze Osthilfeandal ein marxistisches Wahlmanöver sei, veränderte in einer Aufklärungsrede der Reichsregierung der neue Staatssekretär im Reichsernährungsministerium Herr von Rohr.

Der Deutschlandsender, der bekanntlich von der Reichsregierung besonders scharf am Zügel gehalten wird, hatte als Nachtmusik eine Uebersetzung aus München angelündigt. Sie wurde ohne Angabe von Gründen durch Musikübertragung aus einem Berliner Caféhaus ersetzt. Die etwas gedrückten Verhältnisse zwischen Bayern und der national konzentrierten Reichsregierung scheinen ihre Kreise bis in die düsteren Gewässer des Rundfunks zu ziehen. —lz.

Discator Regisseur in Moskau. Der deutsche kommunistische Regisseur Erwin Piscator ist von der Sowjetregierung zum Leiter und Hauptregisseur des jüdischen Staatstheaters in Moskau berufen worden.

Heber Rüche Kollwitz, die Künstlerin und Auferin für soziale Verwirklichung spricht Sonnabend, 8 Uhr, auf Einladung der Volkshöhne Dr. Max D e r i im Kunstgewerbemuseum.

Deutsche Sehnsucht nennt Max Barthel seine Rede, die er Freitag, 8.15 Uhr, als Gast der Berggemeinschaft für Werkkunst „Am Breitenbachplatz“, Breitenbachplatz 17—19, hält. Ernestine Münchheim liest aus des Dichters Romanen. Anfragen schriftlich: Sekretariat G. Münchheim, Bergstr. 28, Steglitz.

Die 5. Kabarett-Maschine der Volkshöhne findet Sonntag, vorm. 11.30 Uhr, im Theater am Bülowplatz statt. U. a. wirken mit: Lotte Weltmeißer, Felicité Wille, Sonia Bronka, Bebe Geber, Hugo Fischer-Röhre, Walter Fehr und Valantino Graciani. Bernabes von Geop spielt mit seiner Kapelle, Richard Schöffmann und Gitta Wallerstein von der Staatsoper tanzen.

Im Bund geistiger Berufe spricht Prof. Emil Federer über das Thema: „Ist die Krise am Wendepunkte?“ (mit Kollbrade) am Freitag, 8.30 Uhr, im Klubhaus am Rind, Berliner Str. 27.

Das Berliner Philharmonische Orchester setzt seine Festkonzerte Sonntag, 8 Uhr, in der Philharmonie fort.

Für Sozialismus und Freiheit!

Thomas Mann an die deutsche Nation

Wir veröffentlichen nachstehend die Botschaft des Dichters Thomas Mann, die am Sonntag in einer Kundgebung des Sozialistischen Kulturbundes in der Volkshöhne verkündet werden sollte. Die Kundgebung durfte nicht stattfinden. Die Botschaft wurde dann durch den Kultusminister Grimme auf dem Kongress „Freies Wort“ verlesen, der kurz darauf ebenfalls aufgelöst wurde. Thomas Mann ließ folgende Botschaft verkünden:

„Ich will das Bekenntnis erneuern, das ich schon vor zwei Jahren in einem schwierigen und kritischen Augenblick öffentlich und seitdem noch das eine und andere Mal abgelegt habe: das Bekenntnis zur sozialen Republik und zu der Ueberzeugung, daß der geistige Mensch bürgerlicher Herkunft heute auf die Seite des Arbeiters und der sozialen Demokratie gehört. Die Kontroversierung von Metaphysik und Sozialismus, wobei dieses als untrümm, unheilig, materialistisch, als ein Wille zum Vernichtungskrieg hingestellt wird, ist heute nicht erlaubt.“

Ich spreche als Künstler und auch diese Form der Vertiefung ins Menschliche, die man Kunst nennt, ist eine Sache des humanen Interesses, der leidenschaftlichen Anteilnahme am Menschen. Die Kunst war ja immer und wird jederzeit sein das vollendete „Dritte Reich“, von dem große humane Geister geträumt haben und dessen Name heute so mißbräuchlich geführt wird: die Einheit nämlich von Leiblichkeit und Geistigkeit, des Natürlichen und des Menschlichen.

Noch einmal, das Humane umschließt beide Welten, die innere und die äußere, und das

Politisch-Soziale ist eines seiner Bereiche. Materialismus — ein kindisches Schreckwort und perfid obendrein! Auf eine scheinbar idealistische Weise soll das menschlich Anständige damit hintangehalten werden, im Namen der Innerlichkeit! Materialismus kann viel geistiger, viel idealistischer und religiöser sein als die innerlichkeitsvolle Vornehmheit gegen das Materielle; denn er bedeutet ja gar nicht, wie der Kulturbürger will, das Versinken im Materiellen, sondern eben den Willen, es mit Menschlichem zu durchdringen.

Sozialismus ist nichts anderes als der pflichtmäßige Entschluß, den Kopf nicht mehr vor den dringendsten Anforderungen der Materie, des gesellschaftlichen kollektiven Lebens in den Sand der himmlischen Dinge zu setzen, sondern sich auf die Seite derer zu schlagen, die der Erde einen Sinn geben wollen, einen Menschenstann.

In diesem Sinne bin ich Sozialist. Und ich bin Demokrat in dem einfachen und allgemeinen Sinn, daß ich an die Unvergänglichkeit von Ideen glaube, die mir mit der Idee des Menschen selbst, mit jedem Gefühl für die Tatsache Mensch unverbürdlich verbunden scheinen —

der Idee der Freiheit

zum Beispiel, die man heute für überwunden erklären und historisch zum alten Eisen werfen möchte.

Auf dieser Ueberzeugung beruht mein Widerstand gegen das, was sich heute in der Welt für

neu und zukünftig ausbildet, und ich glaube zu wissen, daß dieser Widerstand in Deutschland viel weiter verbreitet, viel tiefer verankert und stärker ist, als es im Augenblick den Anschein hat. Was heute in Deutschland wieder sein Haupt erhebt, die Mächte der Vergangenheit und der Gegenrevolution, wäre längst nicht mehr vorhanden, es wäre ausgelagert worden, wenn nicht die deutsche Revolution von einer Gutnützigkeit gewesen wäre, die echt deutsch war, und die wir nicht tadeln, sondern bewundern wollen.

Aber die deutsche Republik muß den Glauben an ihre Kraft und ihr Recht lernen, sie soll wissen, wie stark sie im Grunde ist, und welche unerföhrtlichen moralischen und geistigen Kräfte ihr auch heute zur Seite stehen, wo scheinbar das ihr Feindliche triumphiert. Das ist Epilode.

Das soziale und demokratische Deutschland, ich bin tief überzeugt davon, darf vertrauen, daß die gegenwärtige Konstellation vorübergehend ist und daß die Zukunft, trotz allem, ihm gehört.

Das Rasen der nationalistischen Leidenschaften ist nichts weiter als ein spätes und leichtes Aufblähen eines schon niedergebrannten Feuers, ein sterbendes Wiederaufblähen, das sich selbst als neue Lebensglut mißversteht. Und alle Tatsachen des Lebens und der Entwicklung, die wirtschaftlichen, technischen und geistigen, zeugen dafür, daß die Zukunft auf dem Wege liegt, den einzuschlagen die Völker längst gewillt sind, dem Wege in die soziale Welt der Einheit, der Freiheit und des Friedens.

Die Stimme eines Bischofs

„Ich kann nicht mehr schweigen“

Der Erzbischof von Freiburg im Breisgau, Dr. Conrad Groeber, hat ein Hirten-schreiben erlassen, das sich mit der politischen Lage befaßt und am Sonntag in den Kirchen der Erzdiözese zur Verlesung gekommen ist. In dem Hirten-schreiben führt Erzbischof Dr. Groeber, nach einer Meldung des Wolff-Büros, u. a. folgendes aus:

„Wer das öffentliche Leben innerhalb unseres Volkes auch nur oberflächlich verfolgt, nimmt schmerzhaft wahr, daß sich die Gärung in allen Schichten der Bevölkerung von Jahr zu Jahr steigert. Kaum ein Monat ungestörter Ruhe wird dem schwer erkrankten Volkstörper gegönnt. Leider scheint man zu vergessen, daß nur jene den letzten Ruhen daraus ziehen, denen nicht die Ordnung in Staat und Volk als politisches Hochziel vorschwebt, sondern die Unordnung und völlige Umwandlung der bisherigen staatlichen und sozialen Form.“

Im einzelnen haben die politischen Kämpfe ein Gepräge angenommen und eine Ueberhöhung erreicht, die in der politischen Geschichte unseres Vaterlandes fast beispiellos ist. Man läßt sich nicht bloß von Haß gegen den politischen Gegner uneingeschränkt leiten, sondern behauptet sogar, daß Haß, Rachsucht und Vernichtungswille berechtigt und notwendige Mittel im Entscheidungskampfe um die politische Macht seien.

Statt auch bei Andersgesinnten die ehrliche

Ueberzeugung zu schätzen, schiebt man ihnen die selbstschuldigsten und verachtlichsten Gründe strupellos unter. Selbst der politische offene und heimtückische Mord fordert von Tag zu Tag entsehrliche Opfer in wachsender Zahl.

Bei der Weiterentwicklung dieser Kulturschande ist der Bürgerkrieg, der schlimmste aller Kriege, zu befürchten. Ich erhebe deshalb als Deutscher, als Christ und als Bischof meine Stimme, um mich von der schweren Verantwortung zu befreien, die ich mir durch mein Schweigen aufbürden würde.

Ich beklage die Selbstentehrung, die unser Volk den anderen Völkern gegenüber durch die Duldung solcher Zustände verschuldet.

Ich beklage die offenbare und grundsätzliche Ablehr vom christlichen Sittengesetz, das den Haß und die Angriffe auf Ehre und guten Namen, auf Sein und Leben des Mitmenschen als schwere Sünde verbietet und in der Nächsten- und Feindesliebe ein Hauptgebot unseres Glaubens erblickt.

Ich fordere als Bischof alle Ueberzeugungstreuen Katholiken auf, sich mit christlichem Hoffen um ihren Oberhirten zu scharen und nach Kräften dafür zu sorgen, daß Lüge und Verleumdung, die Verheerung und der Haß, die Gewaltakte und der Mord nicht weiter den deutschen Namen schmackvoll befecken und unser Gewissen vor dem Volke und der Menschheit, vor dem ewigen Richter belasten.“

Kaiser u. Weill: „Der Silbersee“ Leipziger Uraufführung

Am Silbersee, in den Wäldern, siedeln die Arbeiterlosen. Der Hunger treibt sie zu einem Einbruch. Der Führer Severin wird auf dem Rückweg vom Landläger Olm angeschossen, der die Tat beobachtet und all sein Gut daran setzt, den Haß Severins zu überwinden. Es allzuspät verjöhnen sich die Armen, so daß es den „alten Herren“ gelingt, ihnen den Besitz wieder abzunehmen. Die Austreibung des verarmten, betrogenen Paares wirkt heute wie ein Symbol der Unterdrückten, denen das Glück ihrer Revolution wieder entrisfen wurde. Aber als Olm und Severin den Tod im Silbersee suchen, verwandelt sich das Wasser zu Eis und trägt; denn wer den Schicksalsgenossen nicht mehr haßt und nichts mehr fürchtet, der muß weiter helfen am Bau einer ferneren Welt. Das ist Georg Kaisers Trost. Das „Märchen in 16 Bildern“ hat auch neben dieser Allegorie einen seltenen Reichtum an bedeutungsreichen Vorgängen, Ideen, haftenden dichterischen Bildern, originellen Charakteren und dramatisch grohartigen Szenen. „Der Silbersee“ erscheint als das stilistisch und innerlich tiefendste Bühnenstück der letzten Jahre.

Rurt Weills raffiniert gearbeitete Musik bedeutet eine Verfeinerung seines Dreigröschner-Oper-Stils. Sie ist oft von starker Eindringlichkeit, aber allzu anspruchsvoll für Schauspielwerke. Von den Leipziger Darstellern war in der Uraufführung noch keiner dem Chansonvortrag ganz gewachsen. Das Wesentliche des Wertes ist durchaus bei der Dich-

tung Kaisers, die Musik ist nur Würze. Das kühne Stück fand eine wertvolle Aufführung, die mit außerordentlichem Beifall aufgenommen wurde. Heinrich Wiegand.

Die Aufführung von Georg Kaisers neuem Stück „Der Silbersee“, die gleichzeitig mit Leipzig im Magdeburger Stadttheater ihre Uraufführung erlebte, wird von den „nationalen Verbänden“ in Magdeburg mit den schärfsten Mitteln des Boykotts bekämpft. Der Intendant ist dem Terror bisher nicht restlos gewichen. Daraufhin ist öffentlich der Boykott von allen Raziorganisationsen, Stahlhelm und Deutschnationalen usw. über das Theater verhängt worden. Kaisers Stück wird von dieser Seite als undeutsch und zersetzend hingestellt, weil es den Klassenhaß fördere.

Der erste Holländer-Film Gloria-Palast

Der wichtigste, einfallreichste, musikalisch wie dichterisch gleich begabte Felix Holländer hat seinen ersten Tonfilm in einer Galaveranstaltung zugunsten des Vereins Berliner Presse vom Stapel gelassen. Die vielen sprichigen Gaben, mit denen er uns in seinem „Tingel-Tangel“ so oft erfreut hat, sprühen auch in seinem ersten Tonfilm auf. Leider hat er sich in die Gefolgschaft der Ufa-Manuskriptverfälscher begeben, und so wird ihm das Manuskript vielfach zur Hemmschwelle. Diese

sentimentale Geschichte mit dem unmöglichen Titel „Ich und die Kaiserin“ ist ganz im Geiste des zweiten französischen Kaiserreichs, unter dem sie spielt, aber sie ist auch ebenso flach und im Grunde geistlos wie jene selbst. Künstlerisch können wir das zweite Kaiserreich nur noch mit den Augen Offenbachs ertragen, der diese Amüsiergesellschaft, diese Parodie auf das erste Kaiserreich, noch einmal wiggig-frech parodiert hat. Aber vom Geiste Offenbachs ist doch zu wenig in dem Film, obwohl er selbst austritt und zum Schluß der etwas veränderten Handlung die Wendung gibt. Die Liebesgeschichte eines Marquis, die beinahe zu einem Konflikt mit der Kaiserin Eugenie geführt hätte, wird glücklich in den Hofen gelöst, zu der kaiserlichen Freifeule. Es gibt natürlich viele entzückende Einzelheiten förmlicher Aperçus, überhaupt eine reiche Schüssel von echten Holländereien. Aber es schwirrt alles durcheinander in verschiedensten Akkorden. Holländer muß sich bändigen lernen und aus dem Nebeneinander zu einer Einheit kommen. Franz Wachsman hat echte Offenbachmusik eingefügt mit Geschmack und guter Wahl. Das reizende Schlagerlied ist von Holländer selbst.

Für das Auge bietet der Film mancherlei an Kostümen, Zeitbildern und einem echten Cancan. Aber das beste ist die von Holländer meisterhaft beherrschte Darstellung. Jeder Darsteller ist in seiner Eigenart aufs beste ausgenutzt, manchmal bekommt er sogar zwei Pointen. Mady Christians als Kaiserin, Lilian Harven als Freifeule, die erst allmählich, dann aber herrlich aufblüht, Friedel Schuster als Sängerin, Hubert von Meyerin, der eine köstliche Persiflage auf einen Flügelakrobatanten liefert, Julius Falkenstein als beinahe echter Offenbach und nicht zuletzt Conrad Weidt als Marquis (sehr zurückhaltend und sparsam mit seinen bekannten Forten) bilden ein Ensemble von höchster Qualität.

Voran ging ein Kulturfilm „Nordische Vogelberge“ von Ulrich Schulz, der uns Naturdokumente von herausfordernder Schönheit (weiße Wolken von Vögeln!) bescherte. D.

Ende des Bechsteinflügels?

Die Firma C. Bechstein hat ihre Zahlungen eingestellt — das ist für jeden Musikanten, insbesondere aber für jeden Klavierspieler, eine betrübliche Nachricht. Zunächst, weil sie die Situation wieder einmal blühartig beleuchtet: die Klavierindustrie ist ja nicht nur darum im Niedergang, weil sich kein Mensch mehr die bei allem Entgegenkommen der Firmen immer noch unumenschlich teuren Instrumente kaufen kann, weil Klavierspiel ferner soviel weniger als früher gelernt werden kann, sondern weil durch Platte und Funk das Monopol des Klaviers als Hausinstrument endgültig gebrochen ist.

Mit der Firma Bechstein verschwände freilich etwas Unersehliches: ein Instrumententyp, der sich von allen anderen Erzeugnissen der Klavierindustrie, und fast immer zu seinem Vorteil, sehr unterscheidet. Wenn Lamond und Schnabel, wenn Petri, Sauer, Serkin nur Bechstein spielen, wissen sie genau, warum Die Flügel halten eine wunderbare Mitte zwischen der Kühle eines Steinway etwa oder der verspielten Farbigkeit eines Blüthner, sie bezaubern durch ganz einmalige Ausgeglichenheit der Register, verfügen über seltene Plastik des Tons, über ein köstliches Gleichgewicht von Ton und Farbe überhaupt. Es wäre traurig, wenn sie vom Markt verschwänden.

A. W.

„Maulwürfe an der Arbeit“

Gegen den Abbau der Sozialpolitik

Selbst die „Tägliche Rundschau“ hat sich jetzt dagegen gewandt, daß durch Maulwürfsarbeit Positionen des Reichsarbeitsministeriums unterwühlt und auf diesem Wege sozialreaktionären Männen zum Durchbruch verholfen werden soll. Das Treiben gegen den „Marxismus“ veranlaßt die „Tägliche Rundschau“ zu folgender Mahnung:

„Wer von den Wirtschaftsführern den „Marxismus“ bekämpfen will, kann nur dann aus innerer und sittlicher Rechtfertigung es tun, wenn er bereit ist, den Millionen deutscher Arbeiter, die diesen Gedanken anhängen, auf dem Boden einer neuen Wirtschaftsordnung ein würdiges Arbeitsdasein zu schaffen, das den Menschen nicht als toten Faktoren einer nüchternen Kalkulation sieht, sondern ihn als vollwertiges Glied einer Produktionsorganisation anerkennt, dessen Dasein und Mitarbeit auf einer neuen, sozial ausgerichteten Arbeits- und Betriebsverfassung ausgerichtet werden muß.“

Man verschone das deutsche Volk endlich mit dem Schlagwort „Marxismus“ und bewelse, daß man auch in wirtschaftlichen Kreisen gewillt ist, die deutsche Sozialpolitik in diesem Sinne vorwärts zu treiben.“

Bereits im Juni 1932, noch vor der ersten Notverordnung des Kabinetts Papen, warnte sich Prof. Dr. Jastrow in der „Sozialen Praxis“ gegen „die Abnagung des Reichsarbeitsministeriums“.

„In längst entschwundene Zeiten fühlte man sich zurückgesetzt, wo „Heiligkeit des Privateigentums“ das Schlagwort war, mit dem jede Reform der Besitzverhältnisse unmöglich gemacht, mit „Heiligkeit des Familienlebens“ der Gedanke an eine allgemeine Erbschaftsteuer verpönt wurde. Es war die Zeit des Sozialistengesetzes, wo jeder, der es unternahm, die besitzenden Volksklassen über das aufzuklären, was von den Besitzlosen gedacht und empfunden wird, als ein Feind der gottgewollten Ordnung hingestellt wurde. Die Ideale unserer Jugend rufen uns wieder, und sie rufen uns mit frischem, fröhlichem Klang. Es geht zum Kampfe.“

Die erste Schlacht in diesem Kampfe wird um den Bestand des Arbeitsministeriums geschlagen.“

Kürzlich hat der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Brauns in der „Sozialen Praxis“ zu dem Wandel der Dinge Stellung genommen. Er überschrub seinen Artikel: „Abbau des Reichsarbeitsministeriums?“

„Der Abbau des Ministeriums muß als Abbau der Sozialpolitik empfunden werden“, schreibt Brauns, „und kann Wirtschaft und Staat nur größte Nachteile bringen. . . Die Beschränkung des Arbeitsministers (Herrn Sedtke) auf Pflege von Arbeitsdienst und Jugendberufshilfe wäre gleichbedeutend mit dem völligen Abbau des bisherigen Reichsarbeitsministeriums, von dem dann nur der Name übrig bliebe. . . Der Sturm der allgemeinen Entrüstung über diesen Aufstich der neuen Regierung mag dem Manne zu denken gegeben haben, der für diese Tat verantwortlich zeichnen muß. Neuerdings hört man daher, daß die in Frage kommende

„Umorganisation“ nicht vor den Wahlen erfolgen solle. Und nachher?

... Die Arbeitnehmerchaft war stolz darauf, über ihre freien Organisationen und rechtlichen Vertretungen und nicht zuletzt über das Reichsarbeitsministerium ihren Anteil zu haben an den letzten Entscheidungen der Regierung und Volksovertretung über die Lebensfragen des Volkes. Das beweist ihr Verhalten unmittelbar nach dem Kriege und während des Ruhrkampfes, ihre Verteidigung der Reichseinheit und Reichsordnung gegen Separatisten und zersetzenden Bolschewismus und nicht zuletzt beweisen es die Taten hervorragender Führer der Arbeiterbewegung an ihren verantwortlichen Stellen in Gemeinden, Ländern und im Reiche, die trotz aller vorgekommenen Mängel und Irrtümer der ehrliche Geschichtsschreiber anerkennen muß.

Glaubt man heute etwa diese Epoche der deutschen Geschichte ignorieren und wieder an die Verhältnisse der Vorkriegszeit anknüpfen zu wollen?“

Ob diese Warnungen bei den gegenwärtig maßgebenden Stellen beachtet werden, ist stark zu bezweifeln. Die robuste Schwerindustrie fand solche Warnungen stets als störend und hat noch nie viel darauf gegeben. Nur wenn die Arbeiterchaft geschlossen Front macht gegen die sozialreaktionären Tendenzen, nur wenn es ihr gelingt, die Sozialreaktion zurückzuschlagen, wird sie auch deren Pläne vereiteln.

Sozialpolitik

wie sie sie auffassen

Zu dem Thema „Sozialpolitik im Wandel der Staatspolitik“, das die Hauptversammlung der Gesellschaft für soziale Reform beschloß, vertritt „Der Arbeitgeber“, daß die Grundfrage, ob der Staat Sozialpolitik treiben solle oder nicht, nicht mehr zur Erörterung stehe.

„Unstritten sind lediglich (1) das Ausmaß

des staatlichen Eingriffes in die Wirtschaft und der Standpunkt, den die beiden Träger wirtschaftlichen Geschehens, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zu diesem Staatseingriff und damit auch zueinander einnehmen. Es ist selbstverständlich, daß jeder Wandel der Staatspolitik auch einen Wandel im Ausmaß des Staatseingriffes mit sich bringt. Immer aber wird der Wunsch nach Verwirklichung sozialpolitischer Ideale seine Grenzen an den Tatsachen der Wirtschaft finden müssen.“

Uns scheint, es geht ja um das Ausmaß der Sozialpolitik, und eben deshalb können wir uns auch mit dem von dem Unternehmertum stark geförderten „Wandel der Staatspolitik“ nicht befremden. An anderer Stelle seiner Ausgabe vom 15. Februar beklagt sich „Der Arbeitgeber“ über die Zusammenfassung des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichstags und dessen Beschlüsse auf dem Gebiete der Sozialversicherung und der Arbeitslosenfürsorge, die eine Mehrbelastung von rund zwei Milliarden bedeuteten. Dem Sozialpolitischen Ausschuss wird zum Vorwurf gemacht, er habe seine Entscheidungen mit einer Ueberlegung über die aus ihnen erwachsenden Kosten nicht belastet. Damit wird der Ausschuss dem Wandel der Staatspolitik empfohlen und, weil doppelt genährt, hält, wird der Geist des verstorbenen Ernst von Borsig zitiert:

„Sozialpolitische Befehle im Reichstag zu beschließen ist wahrlich kein Kunststück, aber das Geld dafür zu verdienen, das ist die Kunst jeder produktiven Wirtschaftspolitik.“

Die Bemerkungen, die zu diesem Gemeinplatz in der Presse laut wurden, werden auf die bequeme Weise erledigt, daß sie „in ihrer betonten Einseitigkeit und Niveaulosigkeit auf ihre Träger zurückfallen“. „Der Arbeitgeber“ hat es wirklich nicht nötig, Einseitigkeit bei anderen zu suchen, doch indem er es tut, bekundet er überflüssigerweise, daß ihm zur Beurteilung geistigen Niveaus mindestens die erforderliche Objektivität fehlt. Wenn „Der Arbeitgeber“ oben drein „das Organ einer weitdeutschen Betriebszellenorganisation“ (1) für seine geistige Einstellung als Zeuge auftreten läßt wie für die Borsigsche Auffassung der Unternehmerleistung als Dienst

am Volksganzen, dann dürften die Erfahrungen der Arbeiter als jahrzehntelange Sporer bei der Borsigschen Werksparkeasse nicht ganz unberücksichtigt bleiben.

Abwehr gegen Nazis

Amtsenthbung der Arbeiterräte

Im Juli 1932, kurz vor der Reichstagswahl, erschienen vor dem Postgebäude in der Pfalzburger Straße öster 15—20 uniformierte Nationalsozialisten und verteilten Flugblätter an die Angestellten des Postamts. Dabei kam es zu Kämpfen, veranlaßt durch das provokatorische Auftreten der Nazis, die mit Schimpfwörtern gegen diejenigen vorgingen, welche die Annahme ihrer Flugblätter ablehnten. Als Gegenaktion gegen das Vorgehen der Nazis wurde von anderer Seite ein Flugblatt an die Angestellten vor dem Eingang des Postgebäudes verteilt, das von den beiden Vorsitzenden des Arbeiterrats unterzeichnet war. Der Ton des Flugblattes ist zwar nicht salonfähig, er reicht aber lange nicht an die unmanierliche Ausdrucksweise nationalsozialistischer Blätter heran.

Die Postbehörde aber nahm jedoch dies Flugblatt zum Anlaß eines Antrages auf Entlassung, beziehungsweise Abhebung der beiden Arbeiterratsvorsitzenden, weil diese durch die Abfassung eines politischen Flugblattes Unruhe in den Betrieb gebracht, also ihre Pflicht verlegt hätten.

Das Arbeitsgericht hat den Antrag der Postbehörde abgewiesen, weil es in dem Inhalt des Flugblattes keine politische Tendenz, sondern eine berechtigte Abwehr nationalsozialistischer Agitationsmethoden erblickte. — Auf Anrufung der Postbehörde hat das Reichsarbeitsgericht in dieser Sache einen Bescheid gefaßt, der im wesentlichen besagt, das Arbeitsgericht habe den politischen Charakter des Flugblattes nicht genügend geprüft.

Gestützt auf diesen Bescheid hat die Postbehörde von neuem Klage gegen die beiden Arbeiterratsvorsitzenden er-

hoben und zu diesem Zweck einen großen Zeugenapparat aufgebaut, bei dessen Zusammenstellung auch die nationalsozialistische Bezirksleitung mitgewirkt hat. Durch sie konnte die Postbehörde den nationalsozialistischen Sturmführer, der die Flugblattverteilung geleitet hat, sowie mehrere seiner Flugblattverteiler ermitteln und als Zeugen aufmarschieren lassen, die natürlich nichts davon wissen wollten, daß sie irgend jemanden belästigt hätten, aber behaupteten, von der Gegenseite beschimpft worden zu sein. An die Gegenseite, die doch auch zur Ermittlung des objektiven Tatbestandes hätte beitragen können, hat sich die Postbehörde nicht zur Stellung von Zeugen gewandt. Sie bemüht sich, das Vorgehen der Arbeiterratsvorsitzenden lediglich als Agitation für die NSD, und die antisozialistische Aktion zu kennzeichnen, einer politischen Tätigkeit, der sich der Arbeiterrat enthalten müsse.

Diesmal hatte die Postbehörde einen teilweisen Erfolg. Nicht durch ihre Beweisführung, die nichts Belastendes für die Beklagten ergab. Aber dem Willen des Reichsarbeitsgerichts folgend hat das Arbeitsgericht (in anderer Besetzung, wie im ersten Prozeß) den Inhalt des Flugblattes auf seine politische Tendenz hin geprüft und ist zu der Ansicht gekommen, das Flugblatt nehme gegen eine bestimmte politische Richtung Stellung und trage dadurch Unruhe in den Betrieb. Die Unterzeichner hätten dadurch ihre Pflichten als Arbeiterratsvorsitzenden gröblich verletzt. Was bei Verteilung der nationalsozialistischen Flugblätter vorgekommen sein möge, könne dahingestellt bleiben. Bei Ausschreitungen hätte der Schutz der Polizei in Anspruch genommen werden können. Die Unterzeichnung des Flugblattes durch die Arbeiterratsvorsitzenden werde dadurch nicht gerechtfertigt.

Das Gericht erkannte auf Amtsenthebung der beiden Arbeiterratsvorsitzenden, es hält aber die Flugblattangelegenheit als Entlassungsgrund nicht für ausreichend.

Gewerkschaftsring

Was er fordert

Eine Reichsausschussführung des freiheitlichen nationalen Gewerkschaftsringes im Reichswirtschaftsrat in Berlin faßte eine Reihe von Entschlüssen. Es heißt darin u. a.:

„Der Reichsausschuss fordert von der neuen Reichsregierung nicht nur die unbedingte Erhaltung aller durch die Reichsverfassung den Arbeitnehmern gewährleisteten Rechte und Einrichtungen, sondern deren weiteren Ausbau. Der Gewerkschaftsring lehnt alle Pläne auf Minderung des Aufgabenbereichs des Reichsarbeitsministeriums oder dessen völlige Auflösung entschieden ab.“

4. Kreis. Achtung! Zu der am Sonnabend, dem 25. Februar, vorgesehenen Demonstration ist der Treffpunkt erst um 16 Uhr (und nicht, wie angegeben, um 14 Uhr) am Helmholzplatz an der Vettestraße.

Wetter für Berlin: Noch meist bewölkt, Nachlassen der Schneefälle, mäßiger Frost, schwache westliche Winde. — Für Deutschland: Im Nordosten noch verbreitete Schneefälle, sonst Nachlassen der Schneefälle. Ueberall Fortdauer des Frostwetters.

„Volk und Zeit“, die illustrierte Tiefdruckbeilage des „Vorwärts“, liegt der heutigen Postausgabe bei.

Verantwortlich für Politik: Rudolf Brendemühl; Wirtschaft: G. Klingelböfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Familien: Herbert Lepore; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Otto Hengst; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise werden in jeder Morgen-Ausgabe des „Vorwärts“ veröffentlicht.

Hierzu 1 Beilage.

Deutsche, denkt daran!



Unser Bild zeigt das große Interesse, das dem Wahlplakat der Berliner Sozialdemokratie „Deutsche, denkt daran!“ entgegengebracht wird. Auch die übrigen Werbeplakate der Sozialdemokratie finden immer neue Beachtung — trotz Göring . . .

Staats Theater
Donnerstag, den 23. Februar
Staatsoper Unter den Linden
19 1/2 Uhr
Tannhäuser
Staatliches Schauspielhaus
20 Uhr
Die endlose Straße

Winter Garten
8 Uhr 15. Flora 3434, Rauchererl.
Gsovsky - Ballett
Medini-Trio
Rassana
Lotte Werkmeister
Die lustigen
Weintraubs usw.

VOLKSBLÜHE
Theater am Bülowplatz
täglich 8 1/2 Uhr D 1 Norden 6536
Die Sardinensischer
von Castonier. Regie: R. Zindler
Lulise Rainer, Karchow, Thau, Marlow
Halden, Stein, Horney, Almas, Dahlke
Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 0231
Donnerst., 23. Febr.
19 Uhr
Turnus III
Siegfried
Helm, Thorborg, Berger, Pistor, Gombert, Rode, Kandl, Hedlund
Dirigent: Stiedry
Deutsches Theater
D 2 Weidend., 5116
Mittwoch, 1. März
8 Uhr
Erstaufführung
Das große
Welttheater
von Hugo v. Hofmannsthal
Regie: Max Reinhardt

Kurfürstend.-Th.
Das Theater ohne
Bon-Wirtschaft
Kurfürstendam 209
Bism. 1400
8 1/2 Uhr
Glückliche Reise
Operette von Kluge
Preise von 0,50 bis
6.— M.
CASINO-THEATER
8 1/2 Uhr. Lothringer Str. 37 8 1/2 Uhr.
Nur noch bis Sonntag, 5. März, auch
Sonntag 4 Uhr:
„Der Fürst von Pappenheim“
Ab 6. März: „Die tolle Lola“
Gutschein 1—4 Personen: Parkett 0,60
Fauteuil 0,75, Sessel 1,25

Stettiner Sänger
Reichshallen-Th., Dönhoffpl.
8.15, Sonntags 3.30
zu ermäßigten Preisen
Das große Februarprogramm:
„Karneval“

Schiller
Bismarckstr. (Knie)
Stelnpl. (C 1) 6715
Mente 7 1/2 Uhr
Premiere
Louis Graveure
singt in
„La Vallière“
Preise 1 bis 6 M.
Theater

B. B. B.
Bendows Baute Bühne
Kottbuser Straße 6
Oberbaum 3500
8 1/2 Uhr
Sonntag auch 1 1/4 U
Wilhelm Bendow
Der scharfe Löwe
Alice Hechy
Komödienhaus
Schiffbauerdamm 25
Tel. 27 Weid. 6391-26
Täglich 8 1/2 Uh
Achtung,
frisch gestrichen

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
Tel. Weidner 87 3422
8.15 Uhr
Der Hasenfellhändler
Rsconders
wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN im „Vorwärts“ und trotzdem !! billig !!
MAIS WATERLAND
BETHE KEMPINSKI

François Rabelais

Zur Vierjahrhundertfeier seines Schaffens / Von Hermann Wendel

Er gehört zu jenen tiefsten Denkern des sechzehnten Jahrhunderts, deren Ideen uns noch vollkommen modern anmuten, weil sie auch unserer Zeit noch als höchste und unerreichte Ideale voranleuchten.

Julius Hart.

Da keine Urkunde das Geburts- und das Sterbedatum des Meisters François Rabelais überliefert und man nur ungefähr weiß, daß sein Leben von ungefähr 1494 bis etwa 1553 währte, gebürtig Frankreich, unter anderem durch eine Ausstellung in Paris, seines großen, manche sagen seines größten Dichters, zum Vierhundertjahrstag des Erscheinens des ersten der Bücher, die den Namen unsterblich machten, des „Pantagruel“. Aber nicht nur weil das Hauptwerk des deutschen Satirikers Johannes Fischart in einer Nachdichtung des Rabelais bestand, und nicht nur, weil unter allen Vätern wahrscheinlich wir, aus der Feder von Gottlob Regis und neuerdings von Hegaur und Dr. Dwiglaj, die treffendsten Uebersetzungen des „Gargantua“ und „Pantagruel“ besitzen, spricht dieser Erz- und Urfranzose beredt auch zu uns.

Allzu viel von seinen Lebensumständen ist nicht aufgeheilt. Daß er in dem lieblichen Chiron in der Touraine zur Welt kam, das Ordensgewand erst der Franziskaner, dann der Benediktiner trug und als Weltgeistlicher Medizin studierte und die Arzneikunst ausübte, daß er hohe Gönner und mächtige Feinde hatte, dreimal nach Rom gelangte und eine Weile in dem damals noch zum Deutschen Reich gehörigen Neß hauste, wie daß er am Abend seiner Tage zwei Pfarreien als Pfründen zugewiesen erhielt — damit erschöpft sich die zuverlässige Kunde so ziemlich. Aber alles Drum und Dran dieses Daseins ist nicht so wichtig wie der Wind, der die Segel seines Lebensschiffes schwellte. Die Zeit war es, da unter dem Ansturm der Geldwirtschaft die Burgen der Naturalwirtschaft in Trümmer sanken, und allenthalben das Kaufmannskapital als revolutionäre ökonomische Macht austrat. Ein Neues wollte sich begeben. Entdeckungen wie die Americas und Erfindungen wie die des Buchdrucks weiteten den menschlichen Horizont ungeheuer; wie es in Deutschland die Reformation tat, suchte in den romanischen Ländern, namentlich in Italien und Frankreich, Humanismus und Renaissance nach Ausdrucksformen für den neuen Geist, die neue Art, Erde und Himmel zu betrachten. Diese allgemeine Gärung, die einen Hutten aufjubeln ließ: „O Jahrhundert! O Wissenschaften! Es ist eine Lust zu leben!“, warf ihre heftigen Blasen auch im Kopf des Mönches, der dem Kloster den Rücken gekehrt hatte und François Rabelais hieß.

Vom Scheitel bis zur Sohle war er ein Bekannter der neuen Zeit, ein Humanist, der in Erasmus von Rotterdam seinen großen Lehrmeister verehrte. Schon früh versenkte er sich nach humanistischem Brauch in die Geistesgeschichte des lateinischen und mehr noch des griechischen Altertums, aber auch in den neueren Sprachen, Italienisch, Deutsch, Spanisch, war er wohl beschlagen. Unerfättlicher Wissenshunger trieb ihn; Philosophie, Literatur, Poetik, Historie, Anatomie, Astronomie, Geographie, Botanik — wo fühlte er sich nicht zu Hause! Aber wenn er, von Erkenntnisdrang fiebernd, ein Faust war, so einer, der es sich statt in seiner abgeschlossenen Studierstube in Auerbachs Keller wohl sein ließ. In den barock grotesken, abenteuerlich märchenhaften Erzählungen von der fürstlichen Gigantenfamilie Grandgousier, Gargantua und Pantagruel, die Rabelais zuerst, sie als etwas Beiläufiges achtend, unter einem Pseudonym herausgab, offenbarte sich seine ganze Weltanschauung, die eines Humanisten und Renaissancemenschen; schon das Maßlose, Kolloffale, Strohende, Egypfiose der meisten dieser Kapitel kündete überzeugend von einer neuen Generation, die heraufkam, die alte Welt zur Umformung in ihren Schmelztiegel zurückzuwerfen.

Zur Umformung nicht nur im Geiste, denn wenn das Christentum den Körper als verächtliches Gefäß unreiner Lust wegwerfend behandelt, unternahm Rabelais in „Gargantua“ und „Pantagruel“ etwas, was später die Saint-Simonisten abermals versuchten: das Fleisch in seine heidnischen Rechte wieder einzusetzen. Uebers Fressen und Saufen verbreiteten sich diese Bücher mit ungeheurem Behagen, aber mit ebensoviel Freude an der Sache schilderten sie, wie Speise und Trank den Menschen wieder verlassen, und von Körperteilen, die Hofenlag oder Schürze schämig deckt, ging so ungeschert und munter die Rede wie von Nase oder Mund. Das wirkte oft wie gewollte Unsitte, und geschah doch einmal ganz naiv und zum zweiten im Dienste eines großen, eines humanistischen Ideals: der Entfaltung der gesamten Persönlichkeit, der harmonischen Ausbildung aller Kräfte des Gleichgewichts zwischen Seele und Leib. Weil es zu dieser allseitigen Entwicklung des Menschen der Freiheit und nur der Freiheit bedurfte, packte Rabelais jede Art von Zwang mit Hohn und Spott, mit seinem breiten gallischen Lachen unsanft genug an. Sein „Gargantua“ und „Pantagruel“ — verdammt scharfe Borstenbesen waren

es, deren Satire allen Unrat des Mittelalters grimm hinauslegte. Ein großer Entnebler der Welt verulkte Rabelais jeden Aberglauben. Das Jahr 1533, das an allen Zeitungskiosken vielverkaufte astrologische Käseblätter hängen sieht, kann nur mit einem Gefühl der Beschämung vernehmen, wie sich vor vier Jahrhunderten schon dieser freie und lähne Geist über die unsinnige Verkoppelung der Gestirne mit dem Schicksal der Menschen weidlich lustig machte. Dafür hob er den gesunden Menschenverstand auf den Thron. Am Kriegsruf etwas ließ er kein gutes Haar. Sein Grandgousier ist ein unwahrscheinlich einsichtiger, blutscheuer, fast pazifistischer König, der nur zum Schutz seiner armen Untertanen nach Panze und Streitkolben greift: „Die Vernunft gebietet es, denn durch ihre Arbeit werde ich unterhalten, und von ihrem Schweiß nähre ich mich, meine Kinder und meine Familie. Gleichwohl werde ich erst dann Krieg führen, wenn ich alle Friedenskünste und -mittel erschöpft habe“; die Weltliteratur kennt wenige so überlegene und grausame Verhöhnungen des eroberungswütigen Imperialismus wie das Kapitel 33 des „Gargantua“, und Pantagruels Sinn steht „nicht danach, die Menschen auszulündern und zu brandschlagen, sondern sie zu bereichern und in voller Freiheit ihr Los zu bessern“.

Auch dem Klosterwesen ging dieser frühere Klosterbruder unerbittlich zu Leibe, die soziale Ruhelosigkeit, das Schmarokertum der

Mönche aufdeckend: „Ein Mönch adert nicht wie der Bauer; er hütet des Landes nicht wie der Kriegsmann, heilt die Kranken nicht wie der Arzt; er lehret nicht dem Volk wie ein guter evangelischer Pfarrer und Schulmeister, führt dem Staat keine Waren noch Notdurft zu wie der Handelsmann. Da habt ihr die Ursache, warum sie allen ein Greuel und Gespött sind.“ Da Rabelais als Feind des Fanatismus und Lobredner der Duldsamkeit religiöse Fragen selbst wohl mit Gleichgültigkeit ansah, schlug er sich trotz aller Verpottung kirchlicher Mißbräuche nicht ins Lager der Calvinisten, um so weniger, als der Brandgeruch der Scheiterhaufen, auf denen Keger geröstet wurden, ihm unhold in die Nase drang. Zum Märtyrer verspürte er nicht das Zeug in sich; er trug die Schellentappe, weil er die Dornenkrone verabscheute, und seine oft grobkörnige Heiterkeit war ebensowohl Schutzmittel wie Herzenssache für ihn. Gleichwohl wurde die Sorbonne, die nicht nur Universität, sondern auch eine Art oberster Zensur- und Inquisitionsbehörde war, auf den Verböhner aller Autoritäten aufmerksam, verbot prompt jeden neuen Band des „Pantagruel“ angeblich als unsittlich, in Wahrheit als umstürzlerisch, und manchmal war es gut, daß König Franz I., der, Gegner der Reformation, doch mit dem Papsttum ein Hühnchen zu rupfen hatte, seine schützende Hand über den Dichter hielt, der durch Lachen revolutionieren wollte.

Oft in der Sprache der Gasse geschrieben, ge-

spielt mit Ausdrücken aus dem Rotweissch der Beifol und Bordelle, nicht selten mundartlich gefärbt, waren „Gargantua“ und „Pantagruel“ doch wegen der vielen klassischen Anspielungen nur den Gebildeten ganz verständlich. Sie haben sich denn durch die Jahrhunderte recht schaffen daran ergötzt, nicht nur an der hohen Kunst der Darstellung, dem fastigen Realismus der Schilderung und, wie Goethes Freund Zelter, an dem „alten, derben, fleischigen Französisch“, sondern auch an dem sozusagen politischen Inhalt. In diesem Sinne rief die Große Revolution durch ein merkwürdiges Schriftchen von Ginguéné 1791 Rabelais als Eideshelfer gegen Tyrannie und Möncherei an. Daß auch ein Sozialist unserer Tage an dieser ungebändig launischen Philosophie sich gründlich erbauen kann, bewies zwar nicht Franz Mehring, der etwas pastörisch vor des Franzosen „Freude am Kot“ zurückschreckte, wohl aber Jean Jaurès, der in mehr als einer Kammerrede jenen Genius beschwor, in dem schon im Zeichen der Renaissance „die große menschliche Inspiration der Revolution“ lebendig gewesen sei. 1912 auf der Jahrestagung der „Gesellschaft für Rabelais-Studien“, deren aktives Mitglied er war, allseits aufgefordert, das Wort zu nehmen, feierte der große Führer der französischen Arbeiterklasse den Schöpfer des „Gargantua“ aus dem Stegreif als Wirklichkeitsmenschen und Zukunftseher und bekannte: „Ich bin auf meine Art praktizierender Rabelaisianer: in den Stunden des Handelns, denen Gefühle der Ermattung und des Ekels nicht immer fern sind, stärkt es mich beträchtlich, den „Pantagruel“ in der Hand zu haben, dieses Werk, das eine Quelle der Tat, eine Quelle der Hoffnung, eine Quelle der Freude ist und bleiben wird.“



Die elektrischen Glühlampen warfen ihren trüben Schein in den dämmernden Abend. Man drängte aneinander vorbei nach der Untergrundbahn. Paul lehnte unbeweglich unter vielen anderen Wartenden am Gitter. Seine Augen spähten durch die andrängende Menge. Sein Herz raste. Vor acht Tagen hatte er die Bekanntschaft einer jungen Verkäuferin gemacht und sich sterblich in sie verliebt. Suzanne war reizend mit ihrem blonden Buschelpopf und dem ewig lachenden Gesichtchen, aus dem die großen Augen stauend in die Welt blickten und das Räschen so amüßant hervorprang. Paul glaubte auch annehmen zu dürfen, daß er einen gewissen Eindruck hinterlassen hatte.

Die jungen Leute hatten sich für den nächsten Tag verabredet. Leider kam Suzanne nicht allein. Eine Freundin begleitete sie, eine zierliche Schwarze namens Marianne, die das entzückendste Gesichtchen gewesen wäre, wenn man Suzanne nicht vorher kennengelernt hätte.

Suzanne erklärte: „Wir arbeiten zusammen und wohnen in derselben Straße. Wir sind stets beisammen. Sie ist meine beste Freundin. Sie brauchen sich nicht vor ihr zu genieren, Herr Paul.“

Paul schluckte seine Enttäuschung hinunter und bemühte sich, liebenswürdig zu bleiben. Aber kann man vor einer Dritten sprechen? Er bewahrte seine sorgsam bedachte Rede auf den nächsten Tag.

Am nächsten Tage begleitete Marianne ihre Freundin wieder. Ebenso alle anderen Tage. Bestern nun hatte Paul seiner Angebeteten in einem unbewachten Augenblick ins Ohr geflüstert: „Aber morgen kommen Sie allein! Ich muß Sie sprechen.“ Suzanne hatte gelacht. Und jetzt wartete Paul klopfenden Herzens an der Untergrundbahn. Nüchlich flammten seine Augen auf. Suzanne überschritt den Platz, sprang an fahrenden Elektrischen vorbei, wand sich um rasende Autos mit der gelenkten Anmut einer jungen Kaze. Doch zum Teufel! Hinter ihr bobnte sich mit aleicher Grazie Marianne ihren Weg!

Seine Freude brach zusammen. Wieder begann das öde Spiel. Die beiden Mädchen lachten sich unter, lachten über ein Wort, das sie im Vorübergehen aufschnappten, über die merkwürdige Bewegung eines Fußgängers — über ein Nichts —, und Paul wankte an ihrer Seite, einmal rechts, einmal links, auf schmalen Wegen hinterher, wie

ein gut erzogenes Hündchen. Er lobte innerlich und schwor sich: „Das ist das letzte Mal!“ Bei der Ueberquerung eines Platzes wurden sie getrennt. Paul mußte laufen, um seine Gefährtinnen einzuholen. Einmal bemerkte Suzanne: „Was haben Sie, Herr Paul?“

„Ich? Nichts.“
Da lachte sie unsinnig lange. Paul verzog keine Miene. Er schwor Rache. Vor der Haustür der Blondes umarmten sich die Freundinnen. Paul drückte ihnen die Hand und sagte wie immer: „Auf morgen!“ Dann schritt er eilig aus, blieb an der Ecke vor einem Buchladen stehen und spähte aus den Augenwinkeln die StraÙe entlang. Suzanne verschwand in ihrem Hause



und Marianne ging die wenigen Schritte weiter nach ihrer Haustür.

Als sie den Schlüssel umdrehte, stand Paul neben ihr. „Verzeihung!“ leuchtete er, „aber so geht das nicht weiter! Jeden Abend hoffe ich, Ihre Freundin allein zu sprechen, und immer sind Sie dabei, so daß ich kein Wort herausbringen kann.“

Marianne schien nicht erstaunt zu sein. Sie antwortete sanft: „Ich kann nichts dafür, Herr Paul. Suzanne wünscht, daß ich sie begleite. Wir jungen Mädchen sind unsicher und geben immer nach, wenn wir zum ersten Male mit einem jungen Manne zusammen sind. Aber wenn wir zwei gegen einen sind, dann sind wir stark! Dann können wir lachen und toskieren! Wir haben unsere Freude — und uns kann nichts passieren!“

„Ich aber“, brüllte Paul, „halte das nicht aus! Ihre Freundin macht sich lustig über mich! Morgen komme ich nicht zur Verabredung.“

„Ach!“ seufzte Marianne.
Er sah ihr tief in die Augen und sehte voll frischer Hoffnung hinzu: „Wenn nicht...“

„Wenn?“
„Ja, wenn Sie kommen wollen, Sie allein.“
Er konnte kaum sprechen. Die Schwarze antwortete: „Ich komme. Wir wollen uns nicht an der Untergrundbahn treffen. An der Oper!“

Er preßte ihre Hand. Das Vergangene schwand. Die Zukunft winkte verheißungsvoll. Mit den Blondes ist nichts anzufangen! Tja! Die Schwarzen!

Am nächsten Abend stand Paul zur bestimmten Stunde an der Oper: unbeweglich; nur seine Augen spähten in die andrängende Menge. Sein Herz raste.

Marianne erschien pünktlich. Doch hinter ihr schritt eine kleine Rothhaarige... eine Freundin, die sie begleitete.

All, aber gut...

Der Wig von der Besäufnis

(Für gebürtige Antialkoholiker: Der Alkohol, in zureichendem Maße genossen, versetzt den sogenannten harmlosen Säuser in die Lage, auch den widerwärtigen Erscheinungen der rauhen Wirklichkeit mit überlegener Sachlichkeit gegenüberzutreten. So vermögen auch ausgesprochen unästhetische Dinge, wie etwa das Wiedervonsichgeben des Genossen auf dem dem natürlichen Ablauf entgegengesetzten Wege, ihn nicht aus dieser sachlichen Position zu verdrängen. Dies zur Erklärung und Entschuldigung.)

Spätmitternacht in München. Herr Kaver Maßhuber hält sich an einem Laternenspahl und tut, von zahllosen Eruptionen erschüttert, was sich der Quantität des Betrunknen wegen nicht länger vermeiden läßt. Ein fremder Hund hat sich hinzugesunden und betrachtet das Wirken Herrn Maßhubers interessiert.

Herr Maßhuber unterbricht sich in des Wortes verwegener Bedeutung, sieht den Hund sinnend an und meditiert:

„Also des Bier, hupp! des Bier hob i im Hofbräu trunken, hupp! An des Beißwürsch, hupp! des hob i im Franziskaner bestellt, des, hupp! des woach i a. Aber wo i, hupp! wo i den damischen Hund da fressen hob — joll woach i nimmer...!“
Yorik.

Frauen im Kampf um die Freiheit

Überfüllte Wählerinnen-Kundgebungen — Gegen Verelendung!

Eure Wahlrecht ist in Gefahr! Soziale Rechte, Arbeitsrecht, Sozialversicherung sollen besetzt werden. Militarisierung eurer Kinder droht, denkt an das Gland des Weltkrieges! Frauen, her zur Sozialdemokratie! Nur die Sozialdemokratie verteidigt eure Rechte! So hat das Frauensekretariat des Bezirksverbandes Berlin der Sozialdemokratie den Frauen zugerufen, als sie für gestern abend zu vier öffentlichen Wählerinnen-Kundgebungen an die Berliner Arbeiterfrauen appellierte.

Es fanden nicht vier, es fanden mehr Kundgebungen statt, denn die Säle waren überfüllt, und Parallelsammlungen mußten abgehalten werden. In Neudölln sprachen in den beiden Sälen von Miems die Genossinnen Mathilde Wurm und Gertrud Hanna. Vorher und nachher konzertierte unter Reichsbanner, das auch den vorbildlich disziplinierten Saalschutz gestellt hatte. Begeistert und hinreißend sprach Friedel Hall Kampfgedichte. Dann sprachen unsere Rednerinnen.

Es geht um eure Rechte, um eure Freiheit. In der Regierung sitzt die Reaktion, Freiherren und Grafen und an der Spitze der Reichstagsler Adolf Hitler, der zwar vom Reichspräsidenten niemals allein, sondern immer nur zusammen mit Herrn v. Papen empfangen wird. Man spricht von einer neuen Zeit. Wir spüren die neue Zeit. Sie heißt: Verbot, Verbot, Verbot! Die Regierung der Volksbeauftragten vom November 1918 begann ihre Tätigkeit mit Verbotsaufhebungen. Das Disziplinarrecht, das Befindungsrecht,

die politische Unterdrückung der Frau wurden aufgehoben.

Die Regierung sagt, daß wir nach 14 Jahren ein Trümmerfeld hinterlassen hätten, das Gegenteil ist wahr. Wir übernahmen ein Trümmerfeld, das auf den Mann in Doorn zurückzuführen ist, dessen ostelbische Junker jetzt wieder aufstehen. Die Nationalsozialisten, die sich Arbeiterpartei nennen, haben jetzt alle die Ministerien nicht übernommen, die für die schaffende Bevölkerung wichtig sind. Nicht Feder, sondern der Verwaltungsbeamte Graf Schwerin ist Reichsfinanzminister. 1923 in der Inflation, wollte Hilferding Goldsteuern. Von so etwas ist heute nicht die Rede. Wirtschafts- und Ernährungsministerium sind Herrn Hugenberg übergeben, dem Vertreter der Schwerindustrie und der Stahlhelmer, Herr Seidte ist Reichsarbeitsminister. Die Jölle, die durch diese Regierung eingeführt sind und bis zu einer Verelendung der bisherigen Sätze gehen, führen zu Unterernährung und Verelendung. Das Wort Krieg liegt in der Luft und wir erleben ja den inneren Krieg Tag und Nacht auf den Straßen.

Wir aber wollen keinen Krieg, keine Verelendung, wir wollen die Befreiung des schaffenden Volkes im Zeichen des Sozialismus.

Immer wieder waren die Rednerinnen von stürmischem Beifall unterbrochen worden. Lebhaftige Zustimmung fand der Vertreter des „Vorwärts“, als er den Versammelten mitteilte, daß auch das zweite Verbot des „Vorwärts“ rechtswirksam sei.

Am Gesundbrunnen

Die Atlantik-Säle am Bahnhof Gesundbrunnen waren gestern bei der Kundgebung der Berliner sozialdemokratischen Frauen schon lange vor Beginn überfüllt. Der Andrang unserer Genossinnen und Genossen führte dazu, daß beide Säle polizeilich gesperrt werden mußten und Hunderte zum Umstehen gezwungen waren. Immer wieder von der Zustimmung der Massen umbraut, sprachen die Genossinnen Kera und Fröhbrodt. Sie verstanden es, den Frauen Herz machen, welche Rolle sie in einem Dritten Reich zu spielen hätten. Die Frau soll wieder Dienerin und Magd sein. In jahrzehntelangen Kämpfen aber hat sich die Frau ihre Gleichberechtigung errungen und sie wird sich diese Rechte zu erhalten wissen. Der Kampf der proletarischen Frauen ist der Freiheit und Gerechtigkeit, er ist vor allem aber auch dem Frieden gewidmet. Unser Banner heißt: Freiheit, und deshalb geben wir Frauen am 5. März unsere Stimme der Liste 2, der Sozialdemokratie. Der Sprech- und Bewegungschor Wedding trug durch seine Darbietungen in hervorragendem Maße zum Gelingen der Massenkundgebung unserer Frauen vom Wedding und Gesundbrunnen bei.

Frauen, Kopf an Kopf!

Ein ganz außerordentlicher Erfolg war auch die Frauerversammlung im „Rathenbrunnen“ am Friedrichshain. Der große Saal war bereits lange vor Beginn der Veranstaltung so stark besetzt, daß er schon um 1/8 Uhr polizeilich geschlossen wurde. Tausende Frauen, die noch Einlaß begehrten, wurden von der Polizei zurückgewiesen. Im Saal saßen die Besucher, zum überwiegenden Teil Frauen, Kopf an Kopf. Von der Bühne grüßten die drei Weile der Freiheit. Die Kapelle des Reichsbanners spielte die Märsche der Arbeiterklasse, und nicht endenwollender Jubel und Beifall brach los, als etwa 80 Sturmtruppen und Standarten der Partei hereingetragen wurden. Martha John registrierte,

und gespannt lauschte die Menge den Worten der Rednerin, der Genossin Bohm-Schuch. Es wird Hitler nicht gelingen, was Bismarck und dem verflochtenen Wilhelm mißlungen ist. Der Lüge vom marxistischen Verrat hielt Clara Bohm-Schuch die Aufbauarbeit der Sozialdemokratie in der Republik entgegen. Den Verfolgern der sozialistischen Bewegung rief sie zu: Der Sozialismus lebt, und die Frauen werden es am 5. März gemeinsam mit der Arbeiterklasse beweisen, indem sie ihre Stimme der Sozialdemokratischen Partei geben. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, die sich mit Käthe Kollwitz' Austritt aus der Akademie der Künste beschäftigt, die Bedeutung der Künstlerin würdigt und schärfstens protestiert gegen das Vorgehen des preußischen Kultusministers.

Wie Anno dunnemals... Erwerbslosenkursus verhaftet

Breslau, 22. Februar.

Aus dem Kreise Schneidmühl wird eine Polizeiaktion gegen Sozialdemokraten bekannt, die an die schlimmsten Sozialistenverfolgungen in den Anfangszeiten der Sozialdemokratischen Partei erinnert. In Kattentbrunn, einer der größten Gemeinden des Kreises Schneidmühl, findet gegenwärtig ein von der sozialdemokratischen Kreisleitung und den freien Gewerkschaften gemeinschaftlich veranstalteter Bildungskursus für erwerbslose Arbeiter statt. Ungefähr 25 Arbeitslose, in der Hauptsache Landarbeiter, nehmen an dem Lehrgang teil. Am Mittwoch gegen 11 Uhr drang unter Führung von Schneidmühler Kriminalbeamten ein aus Waldenburg herbeigeholtes Ueberfallkommando in den Kursusraum ein und verhafteten sämtliche Kursusteilnehmer sowie den Leiter des Lehrganges, den Breslauer Volkshochschul-lehrer und früheren Bezirksbildungssekretärs des Bezirks Mittelschlesien, Genossen Dr. Otto Stammer. Die Festgenommenen wurden auf dem Ueberfallkommando der Polizei ins Gerichtsgefängnis nach Waldenburg gebracht. Am Abend gegen 20 Uhr verhafteten Schneidmühler Kriminalbeamte außerdem den Schneidmühler sozialdemokratischen Unterbezirkspartei-Sekretär Genossen Willi Hoppe. Ihn überführte man ins Schneidmühler Untersuchungsgefängnis.

Der Zweck der Kattentbrunner Polizeiaktion ist vorläufig unbekannt. Es heißt, daß die Verhafteten unter dem „Verdacht des Hochverrats“ festgenommen worden sind. Dieser Verdacht wäre um so merkwürdiger, als der Erwerbslosenschulungskursus unter finanzieller Beihilfe vom Schneidmühler Landratsamt durchgeführt wurden.

Kunstseidenproduktion steigt Die Kunstseidenproduktion der Welt hat sich im Jahre 1932 auf schätzungsweise 504 705 000 lbs. (1 lbs. = 453 Gramm) gegenüber 470 970 000 im Vorjahre erhöht.

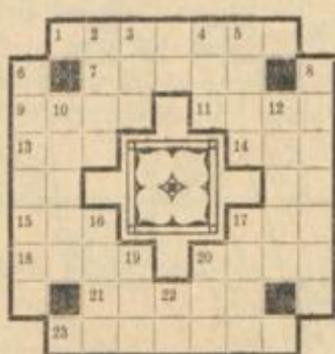
Berlin bleibt rot!

Unsere nächsten öffentlichen Partei- und Betriebs-Veranstaltungen:

- Knorrbrösle:** SPD-Fraktionsversammlung mit Sympathisierenden: Donnerstag, den 23. Februar, 15 1/2 Uhr, im Lokal Fiedler, Lichtenberg, Sonntag, Ecke Ludwig-Lehmann-Straße. Referent: Max Heydemann, M. d. L.
- 7. Kreis — Charlottenburg:** Donnerstag, den 23. Februar, 20 Uhr, im Türkischen Zelt, Charlottenburg, Berliner Straße 53: Frauenkundgebung „Frauen kämpfen für eure Rechte“. Referentin: Lisa Albrecht. Ferner: Mitwirkung der Frauensprechgruppe und des Frauenchors der Charlottenburger Liedertafel.
- 159a. Abt. — Freie Scholle:** Heute Donnerstag, 20 Uhr, im Schollenkrug, Hermsdorfer Straße: Republikanischer Abend. „Freies Volk auf freier Erde.“ Referenten: Gertrud Hanna, M. d. L., und Dr. Richard Mischler.
- 3. Kreis — Wedding:** Freitag, den 24. Februar, 19 1/2 Uhr, im Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Straße 42. „Berlin bleibt rot!“ Referent: Fritz Schröder. 19 1/2 Uhr in beiden Sälen der „Atlantiksäle“, Behmstraße (am Bahnhof Gesundbrunnen): „Berlin bleibt rot!“ Referenten: Robert Breuer, Max Gilmeister. 19 1/2 Uhr in den Pharusssälen, Müllerstraße 142: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Max Heydemann.
- 6. Kreis: 16 1/2 Uhr, Fontanepromenade.** Antraten zum Propagandamarsch.
- 9. Kreis — Wilmersdorf:** Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, im Forsithaus, Schmargendorf, Warnemünder Str.: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Hermann Lüdemann.
- 85. Abt. — Lichtenfelde:** Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, in den Lichtenfelder Festsälen, Lichtenfelde, Zehlendorfer Str.: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Dr. Richard Mischler.
- 88. Abt. — Lichtenrade:** Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, bei Bohm, Lichtenrade, Krusauer Str. 42: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Georg Klausner, M. d. L.
- 105. Abt. — Oberschöneweide:** Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, in Mörnerns Blumen-garten, Oberschöneweide, Ostendstraße: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R.
- 109. Abt. — Friedrichshagen:** Freitag, den 24. Februar, 19 1/2 Uhr, im großen Saal des Gesellschaftshauses, Friedrichshagen, Friedrichstraße 137: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Erich Kuttner, M. d. L.
- 107., 110. u. 111. Abt.:** Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, im Gesellschaftshaus Grünau, Friedrichstr.: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Emil Barth.
- 128. Abt. — Niederschönhausen:** Freitag, den 24. Februar, 19 1/2 Uhr, im Gesellschaftshaus, Pankow, Berliner Straße 102: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Max Ulrich.
- Schwörhörige:** Freitag, den 24. Februar, 19 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-ufer 24/25, Saal 4: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Genosse Schnell.
- Eisorn-Front-Versammlung:** Freitag, den 24. Februar, 16 1/2 Uhr, bei Stock, Warschauer Platz 12: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Erich Ollenhauer.
- Bezirksamt Wilmersdorf:** Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, bei Kulka, Wilmersdorf, Lauenburger-, Ecke Uhländerstraße: „Kommunalwahlen“. Referent: Stadtrat Hermes.
- 11. Kreis — Schöneberg:** Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, Wählerkundgebung in der Hohenzollernschule Schöneberg, Belziger-, Ecke Eisenacher Straße. 1 Stunde vorher Umzug mit Musik. Sammelplatz: 19 Uhr Ebersmarkt.
- 17. Kreis — Lichtenberg:** Freitag, den 24. Februar, 19 1/2 Uhr, in der Aula der Schule Lichtenberg, Schlichtallee, Kundgebung. Referent: Siegfried Aufhäuser, M. d. R. Fahnenmarsch, Massengesang.
- AEO:** Freitag, den 24. Februar, 16 1/2 Uhr, Kundgebung der SPD-Betriebsfraktion im Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Straße 42. Referent: Genosse Schliestedt.
- 140a. Abt. — Wittenau:** Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr, bei Eberhardt, Wittenau, Lübarker Straße: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Karl Litke, M. d. R.
- 85. und 86. Abt. — Tempelhof und Mariendorf:** Sonnabend, den 25. Februar, 20 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums Tempelhof, Kaiserin-Augusta-Straße: „Berlin bleibt rot!“ Referenten: Erich Ollenhauer und Lisa Albrecht.
- 108. Abt. — Köpenick:** Sonnabend, den 25. Februar, 20 Uhr, im Lokal Troppens, Müggel-helm: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Fritz Klatt.
- Hauptwerkstatt, Fuhrhof 1 bis 4 und Fuhrpark:** Sonnabend, den 25. Februar, 15 1/2 Uhr, bei Wertalla, Hohenlohestraße 3, Kundgebung. Thema: „Um was geht es?“ Referent: S. Katzenstein.
- BVG-Betriebshof 13 — Halensee:** Sonnabend, den 25. Februar, 19 1/2 Uhr, im Lokal Sandmann, Westfälische Straße 42. Thema: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Karl Dressel.
- Afu-Arbeiter des Bezirks Friedrichshain:** Sonnabend, den 25. Februar, 19 Uhr, bei Blamert, Weberstr. 24: Eisorn-Front-Kundgebung. Referent: Hans Marx.
- SPD-Afu-Arbeiter des Bezirksamts Prenzlauer Berg:** Sonnabend, den 25. Februar, 19 Uhr, im Altersheim, Danziger Str. 62. Referent: Josef Klein.
- 4. Kreis:** Sonnabend, den 25. Februar, 14 Uhr: Umzug durch den Bezirk. Treffpunkt: Helmholtzplatz an der Lettestraße.
- 7. Kreis:** Sonnabend, den 25. Februar, 17 Uhr: Demonstration durch Charlottenburg. Treffpunkt: Wilhelmplatz.
- 8. Kreis — Spandau:** Sonnabend, den 25. Februar, 20 Uhr, im Lokal Walter Krause, Gatow: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Dr. Walter Pahl. 20 Uhr im Cladower Hof, Cladow, Dorfstraße: „Berlin bleibt rot!“ Referent: Heinrich Witt.

RÄTSELECKE

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Sohn Agamemnon; 7. männliches Haustier; 9. Bruchstück; 11. bibl. Gestalt; 13. gefrorenes Wasser; 14. Spitzname für Eduard; 15. altgermanischer Wurfspiel; 17. männlicher Vorname; 18. griechische Göttin des Zwistes; 20. männlicher Vorname; 21. Stadt in der Gault; 23. Säulen. — **Senkrecht:** 2. Getreideart; 3. Märchengestalt; 4. Getränk; 5. weiblicher Vorname; 6. Bergarbeiter; 8. Windrichtung; 10. Wundabsonderung; 12. Hauptstadt von Griechenland; 16. langer Schleier; 17. Ungeziefer; 19. römischer Sonnengott; 20. Seeflugzeug; 22. italienische Musiknote. bg.

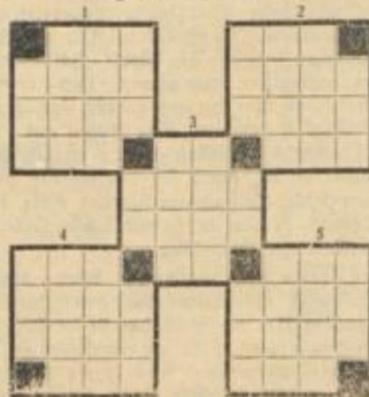
Königszug

fo	gut	tem-	zum	woc-	se	raf	ver-
tem-	men	te	nicht	laß:	und		
gut	men	laß	muß	tern	fram-	laub	und
se	tat	at-	den	völ-	men	drud	e-

Geographisches Silbenrätsel

Aus nachstehenden Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide abwärts gelesen, den Anfang eines bekannten Arbeiterliedes ergeben: a an an bi ca da der drihs e en fen frie he ha halt i in ten leip la ne na na nach o re Rie se se Ser sen see sarr stet spes tin ter tree uel zig zen zos. Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Stadt in Mitteldeutschland; 2. Stadt in der Lüneburger Heide; 3. Stadt am Bodensee; 4. Gebirge in Deutschland; 5. Wästeninsel; 6. Stadt in der Mark Brandenburg; 7. Ort in der Schweiz; 8. Stadt am Rhein; 9. Stadt in Mitteldeutschland; 10. Nebenfluß der Rhone; 11. Teil von Südamerika; 12. Fluß in Holland; 13. See in Nordamerika; 14. Nebenfluß des Rheins; 15. Stadt in Pommern; 16. Land in Nordamerika. bg.

Magische Quadrate



Die Buchstaben: A A A A A A A A A — B B B B — D D — E E E E E E E E E — G G G — H — J — K K — L L L L L L

Q Q — R R R — R R R — O O O O — P P P — S S S — T T T T — U U — V — W — X — Y — Z

find so in die Quadrate einzuordnen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend folgendes ergeben: Feld 1. 1. Rätsel; 2. Nebenfluß der Donau; 3. Baumstamm; 4. „Erben“, poetisch. Feld 2. 1. ferment; 2. griech. Kriegsgott; 3. griech. Buchstabe; 4. Fluß in Polen. Feld 3. 1. japan. Brettspiel; 2. Edelmetall; 3. weibl. Vorname, 4. nicht hier. Feld 4. 1. Ribbelungsgestalt; 2. Spitze e. Truppenteils; 3. engl. Schulstadt; 4. Nebenfluß d. Redar. Feld 5. 1. engl. Bier; 2. Adams Sohn; 3. Erdart; 4. Berg i. Braunschweig. bg.

Auflösungen der letzten Rätselcke

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Boa; 3. Ani; 5. Set; 8. FN; 9. Reife; 11. Ch; 15. Uhr; 16. irr; 17. Rut — Senkrecht: 1. Brot; 2. Nit; 3. Ate; 4. Jean; 6. Orb; 7. Lid; 8. Fee; 10. und 12. Freiheit; 13. Dur; 14. arm.

Vertauschte Herzen: Hafen, Durst, Schlemmer, Geier, Schlips, Seite, Eiger, Biene, Schacht, Station, Vorhang. — **Freiigrath**

Zitaträtsel: Ernst ist das Leben, heiter die Kunst.

Silbenrätsel 1. Januar; 2. Observatorium; 3. Horoskop; 4. Astronomie; 5. Neptun; 6. Nooa; 7. Eridanus; 8. Sternschnuppe; 9. Krotfeld; 10. Elipse; 11. Planetoid; 12. Duziffer; 13. Cobe; 14. Rotation. Johannes Kepler

Königszug: Hörst du der Eulen müßes Geschrei — Dann wisse, die Witternacht ist vorbei. — Sie trügten und heulen aufgelegt — Vor Angst, daß bald der Morgen tagt.

Verwandlungsrätsel: Torso, Barke, Geld, Dunst, Diva, Larve, Erde, Trier, Autor, Wette, Korso, Luba, Halbe, Wert, Weisse, Raft, Duft, Junge, Rote, Graben. — Sobald du dir vertraust, sobald weißt du zu leben.

Die letzten acht Tage

Was der Sport während der Verbotszeit des „Vorwärts“ brachte

Arbeitersport

Adler 08 Fußballmeister

Die Arbeitersportler im 1. (Berlin-Brandenburger) Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes haben nun endlich ihren Fußballmeister ermittelt. Am Sonntag standen sich in der Christianiastraße Adler 08 und Hertha-Luckenwalde gegenüber. Adler siegte 3:2, nachdem es bis zur Halbzeit 0:2 für Hertha gestanden hatte. Der Angriff der Adler-Leute scheiterte zunächst an der sehr guten Verteidigung Herthas und vor allem an dem brillanten Torwart. Hertha bevorzugte das weite, recht hohe Spiel, während Adler ein ganz flaches, genaues, aber häufig zu enges Spiel pflegte. Wie immer in solchen Fällen, ermöglichte das weite Ausfrüden der Vorfürerreihe überraschende Durchbrüche, die im Anschluss an einen Strafstoß zum Führungstor für Hertha und bei einer weiten Vorlage kurz vor dem Wechsel zu einem weiteren Treffer führten. Nach dem Wechsel zeigte es sich allerdings, daß die dauernde Verstärkungsarbeit Vorfürerreihe und Verteidigung von Hertha so stark ermüdet hatten, daß sie trotz Verstärkung der Abwehrreihe gegen den nunmehr eifrig schließenden Adler-Sturm machtlos war und dreimal überwunden wurde. Herthas Hintermannschaft war mit ihren Kräften völlig am Ende und hätte sich weitere Tore gefallen lassen müssen.

Am dem Geräteturnen

des 1. Kreises im TSB, nahmen 39 Frauen und 34 Männer teil. In einem Dreikampf am Pferd, Barren und Reck mochten sich die älteren Turner, die alle Herren bis zu 60 Jahren mitgebracht hatten. Die Männer und die Jugendlichen trafen sich in einem Siebenkampf, während die Frauen einen Sechskampf durchführten. Ergebnisse:

Frauen-Mittelstufe: 1. Muhl (TSB, Mitte) 24 P.; 2. Kopp (Recht) 20 P. — Frauenoberstufe: 1. Mafke (TSB, Lichtenberg) 29 P.; 2. Ringer (TSB, Lichtenberg) 28 P. — Frauen, Altersklasse (ab 30 Jahren): 1. Kohl (TSB, Lichtenberg) 104 P.; 2. Probst (Recht) und Mafke (Friedrichshagen) je 96 P. — Männer, Altersklasse (45-64 Jahre): 1. Köhner (TSB, Oberjäger) 109 P.; 2. Fohle (Vollspart Reutlin) 106 P. — Männer, Altersklasse (35-44 Jahre): 1. Steffen (TSB, Ohren) 100 P.; 2. Weich (Vollspart Reutlin) 96 P. — Männer, Mittelstufe: 1. Wornandt (Recht) 230 P.; 2. Sommerfeld (Romowia) 221 P. — Männer-Oberstufe: 1. Meitz (TSB, Ohren) 248 P.; 2. Reuthold (Recht) 221 P.

Lichtenberg im Rampenlicht

Eine der schönsten Bühnenshows in der letzten Winterhälfte veranstaltete der Bezirk Lichtenberg der Freien Turnerschaft Groß-Berlin. In allen Programmnummern konnte man einen großen Fortschritt der Lichtenberger feststellen. Das, was die Lichtenberger in der Gymnastik zeigten, war hohe Schule. Aber auch das Geräteturnen der Männer am Reck und der Frauen am Barren bewies, daß auch dieser Art des Sports Beachtung geschenkt wird. Ein großes Verdienst haben sich die Lichtenberger mit der Erstaufführung des Festspiels „Die Welt überhört...“ erworben. Der Berliner hat für eine gut gelungene Veranstaltung einen treffenden Ausspruch geprägt: „Det war einfach knorke.“

Weniger ein Publikumserfolg als ein sportlicher Erfolg war der

Waldlauf der Ruderer und Kanufahrer

des 1. Kreises in den Rehbergen. Durch die Demonstration des Reichsbanners im Lustgarten waren die Wasserportabteilungen am Start verhindert. Die wenigen Boote erbrachten gute Zeiten. Den 1500-Meter-Lauf hatte sich Klumpfel-B. Vorwärts. Ein großes Feld wies der 3000-Meter-Lauf auf, den Stapel-Collegia vor Gebat-Ruderverein 1913 gewann. Das Handballturnier sah den Kanubezirk der TSB, vor Ruderverein 1913 mit 2:0 siegreich.

Schwimmfest und Wasserball

Die Gruppe Friedrichshagen der Freien Schwimmer Groß-Berlin hatte am letzten Sonntag im Stadtbad an der Schillingbrücke einen großen Tag. Viele Berliner Vereine waren zu einem Schwimmfest erschienen, das sowohl organisatorisch wie technisch einen ausgezeichneten Verlauf nahm. Die meisten Wettbewerbe waren für die Brustlage ausgeschrieben und lagen in der Männerklasse einmal mehr die Freien Schwimmer Charlottenburg als überragende Könner und bei der Jugend und den Kindern schnitt wiederum Lichtenberg hervorragend ab. Von den sportlich wertvollsten Konkurrenzleistungen seien die Kraulstöße über 10 x 40 Meter genannt, die Charlottenburg in 3,56,7 Minuten vor Hellos mit 3,59,7 Minuten an sich brachte, ferner die Brustschwimmstaffel, die über eine Streckeneinteilung von 80-120-160-120-80 Meter ausgeschrieben war und Charlottenburg als sicheren Sieger in 8,00,2 Minuten vor Friedrichshagen mit 8,09,9 Minuten am Ziel sah. Den schönsten Erfolg landeten die Charlottenburger aber in der 4 x 100-Meter-Bruststaffel, die sie in der vorzüglichen Zeit von 5,27 Minuten an sich brachten. Diese Zeit liegt nicht weniger als 18,5 Sekunden unter dem Bundesrekord, wird aber leider wegen der nur 20 Meter langen Schwimmbahn nicht Anerkennung finden. Auch die folgenden Mannschaften von Neutölln und Friedrichshagen blieben mit Zeiten von 5,39,5 bzw. 5,44 Minuten unter der Bestzeit. Ein Wasserballspiel gewann Brandenburg gegen den Veranstalter mit 10:9 Toren.

Die Wasserballspieler feierten ihre Serie der A-Klasse mit zwei Spielen fort. Röme gewann gegen Neutölln überraschend knapp 4:3 (1:1) und die Freien Schwimmer Berlin 12 kan-

terten die Mannschaft von Luckenwalde überraschend hoch mit 12:2 (6:1) Toren nieder.

In der Fortsetzung der Serientämpfe

der bundestrouen Arbeiter-Athleten um die Kreismeisterchaft standen sich die beiden jugendlichen Kampfstaffeln der Vereine Nordost und Sparta-C. gegenüber. Das Kampfglied entschied sich für keinen der beiden Rivalen und mit einem 7:7 Punktgleichstand trennten sich die Mannschaften.

Ein Querschnitt

Boxen, Eishockey Radrennen im Licht der Kritik

Im Mittelpunkt der Vorkämpfe im Sportpalast stand der Kampf zwischen Hein Müller und Hans Schönrad, der Müller Gelegenheit geben sollte, sich nach seiner wenig rühmlichen Niederlage gegen den norwegischen Meister v. Borath zu rehabilitieren. Müller hatte sich nach seinem großen Sieg über den Belgier Charles im Sommer 1931 in die erste Stellung als deutscher Schwergewichtler hinaufgearbeitet, dann aber in der Folgezeit gegen weniger gute Boxer so krah verlagert, daß er lange Zeit pausieren mußte, ehe er wieder die Gunst des Publikums zu haben glaubte. Er brachte es diesmal wieder nur zu einem sogar noch stark angezweifeln Punktstich. Obwohl er anfangs klar vorn lag, glückte Schönrad bis zur 6. Runde gut aus. Der Punktstich schmeichelte Müller sehr. Hower bekam in der Ausscheidung in der deutschen Schwergewichtsmehrfachheit den Punktstich über Hynmann, Wegner blieb im Kampf gegen Riethdorf Bantamgewichtsmehrfachheit, da Riethdorf einen klaren Tiefstich landete.

Carnera ist kein Boxer

So attestierten wir dem italienischen Ueber-

schwergewichtboxer stets, ganz besonders aber nach seinem „Sieg“ über Führung im vergangenen Frühjahr. Er ist nur ein Schläger, der alles zermalmt, was er trifft. Kämpfe, die man als ernsthaftige Boxerei bezeichnen könnte, hat er noch nie gekennet, er war stets nur eine Sensation im Ring, die den Unternehmern und Managern viel Geld brachte. Der Deutschamerikaner Ernie Schaaf hat von Carnera einen so wichtigen Schlag ausgeführt, daß er, wie wir bereits meldeten, daran starb. Daron ändert auch nichts die Tatsache, daß eine Berliner Sportzeitung sich heute noch vor Carnera stellt, ihn weiter noch als Boxer deklariert und den bekannten unglücklichen Zufall ins Feld führt. Die Leute, die Berufsboxer immer noch als Sportler ansehen, sollten zuerst in Carnera einen Mann sehen, der nie ein Boxer war. Was

Die Eishockeyspiele

im Sportpalast betrieft, so demonstrierten die Massachusetts Rangers als amerikanische Nationalmannschaft echtes amerikanisches Spiel. Nach unferen Begriffen ging die Härte des Spiels weit über das hinaus, was wir für anständig und fair halten. Man war über diese Kämpfe, Behinderungen, über das Beinstellen und das brutale Kleben am Gegner um so mehr erstaunt, als doch von England und Amerika der Begriff des fair play eigentlich zu uns gekommen sein soll. Nach dem, was wir jetzt auf der Straße erleben, glaubte man oft diesen Ton der Straße in die Eisarena übertragen. Die Amerikaner siegten über die deutsche Nationalmannschaft, die in dieser Zusammenlegung zum großen Teil aus dem Berliner Schlittschuh-Club genommen ist und Deutschland bei den Weltmeisterschaftsspielen in Prag vertreten soll, am ersten Tage mit 2:1, beim Rückspiel mit 7:2 Toren.

Das für den März geplante Sechstagerrennen ist vom Sportpalast abgesetzt worden. Als Ersatz veranstaltet man an einigen Sonntagen

Tisch-Tennis-Turnier

Tennis-Rot setzt sich durch

Es gibt Menschen, die nur einen Sport treiben: Tisch-Tennis. Es gibt viele Menschen, die diesem Spiel das Prädikat „Sport“ unter keinen Umständen verleihen wollen, es sei nichts anderes als ein harmloses Spielchen, eine Modebeise, so ähnlich wie Po-Po. Hört man die Ping-Pong-Begeisterten, dann ist Tisch-Tennis überhaupt nur der einzig wirkliche Sport. Die Arbeitersportler können sich dieser Begeisterung keinesfalls anschließen. Wenn in vielen Sportgruppen in den

Wildung in Spandau

Am Dienstag sprach Fritz Wildung, der Geschäftsführer der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege in einer öffentlichen Versammlung in Spandau über das Thema: „Was hat der Sport von der Reaktion zu erwarten?“ Da die kommunistischen Sportler sehr stark vertreten waren, nahm die Versammlung von vornherein einen politischen Charakter an. Der Referent gab zunächst einen allgemeinen politischen Überblick und kritisierte insbesondere den Göring-Erlass, der Staatsbürger dreierlei Rechtschaffe. Dann ergab sich von selbst eine ausführliche Behandlung der Einheitsfrage. Den Kommunisten wurde für einen ihrer Redner eine Redezeit von 15 Minuten zugewilligt. Sie schickten einen jungen Mann von der Landesleitung des „Tisch-Tennis“ vor, der seiner Aufgabe gar nicht gewachsen war, so daß es sich nicht lohnt, über seine Ausführungen zu berichten. Wichtig ist festzustellen, daß sich die Kommunisten von einer Mitwirkung der kommunistischen Führer bei der Herstellung der Einheitsfront offenbar nichts versprechen.

Wintermonaten trotzdem Tisch-Tennis gespielt wird, so, weil es die Konzentrationsfähigkeit stärkt und das Auge schult. Es ist ein Spiel, das über die toten Monate hinweg blüht, ein Spiel zur Förderung der Geselligkeit, sonst nichts.

Um allen Gruppen im 1. Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Gelegenheit zu geben, ihre Kräfte im Tisch-Tennis zu messen, schrieb Tennis-Rot Groß-Berlin ein kreisoffenes Tisch-Tennis-Turnier aus, das außerordentlichen Anklang fand. Der erste Turniertag brachte bereits gute Ergebnisse, darunter schon eine Entscheidung. Im Frauen-Einzel setzte sich Klobsch (Tennis-Rot Charlottenburg) überlegen durch.

Das Männer-Einzel ist bis zur Vorkampfrunde gediehen. Das erste Viertel führt Müller (T.R.-Lichtenberg). Im dritten Viertel siegte Knispel (T.R.-Weissenfee). Das vierte Viertel war eine Angelegenheit von Kupfer (T.R.-Lichtenberg). Das Treffen zwischen Knispel und Kupfer ist eine offene Angelegenheit. Das fünfte Viertel führt der gute Charlottenburger Schulz. In der Spitze des nächsten Viertels steht der junge Pommerering (T.R.-Friedrichshagen). Schulz-Charlottenburg wird es gegen Pommerering nicht leicht haben. Das siebente Viertel liegt ebenfalls bei T.R.-Friedrichshagen; hier hat sich Kofe durchgespielt.

Er spielt nunmehr gegen den Führer des achten Viertels Rosenzweig (T.R.-Westen).

Im Männerdoppel führen das erste Viertel Kupfer-Müller (T.R.-Lichtenberg), das zweite Viertel Kofe-Pommerering (T.R.-Friedrichshagen). Im dritten Viertel stehen Göpel-Schüler (T.R.-Prenzlauer Berg), das vierte Viertel sieht Klobsch-Hartmann (T.R.-Charlottenburg). In der ersten Hälfte des gemischten Doppels haben sich Kuhlmann-Ehrenfeld (T.S.B.-Kausdorf) bisher durchgespielt.

Die Schlussspiele werden am Freitag, 3. März, 20 Uhr, in der Turnhalle des Andreas-Reals-Gymnasiums, Kopenstraße, durchgeführt.

Turn- und Sportverein Eiche-Röpenick, Fußballabteilung, sucht für Sonntag, 26. Februar, spielstarke Gegner für zwei Mannschaften auf Eiche-Platz.

Photographierende Genossen Neutöllns werden zum Arbeitsabend der Freien Lichtbildner Berlin-Süd heute Donnerstag, 20 Uhr, Jugendheim, Bergstr. 29, gebeten.

Spichernring sagt ab. Die für Freitag, 24. Februar im Spichernring vorgesehenen Boxkämpfe mit der Federgewichtsmehrfachheit Harry Stein-Schiller als Hauptnummer sind abgesetzt worden, da Harry Stein und der Dresdener Felten plötzlich erkrankt sind.

Achtung! Freie Segler!

Kommunistische Sportorganisationen versuchen jetzt auch bei den im Freien Seglerverband zusammengeschlossenen Vereinen für eine Versammlung zu werben, die morgen, Freitag, in der Kopenstraße stattfinden und angeblich über den Schutz des Vereinseigentums beraten soll. Der Freie Seglerverband hat mit dieser Versammlung nichts zu tun, er ist nicht einmal gefragt worden. Freie Segler bleiben der Versammlung fern!

438-Stunden-Kilometer

Der englische Automobil-Kennfahrer Campbell hatte heute gleich bei seinem ersten offiziellen Rekordversuch am Strande von Daytona Beach Erfolg. Campbell durchkreuzte die Meilenstrecke auf der ersten Fahrt mit einem Stundenmittel von 440,245 Kilometer und erzielte für beide Fahrten (Hin- und Rückfahrt) die neue Weltrekordleistung von 437,914 Stundenkilometer. Sein alter Rekord stand auf 408,047 Stundenkilometer.

Der automatische Pilot

Auf dem Flughafen Tempelhof zeigten die Versuchswerte von Siemens u. Halske ein Gerät zur automatischen Flugzeugsteuerung. Der „Autopilot“ erfährt in der Luft den Flugzeugführer vollkommen. Es genügt, das Flugzeug auf einen bestimmten Kurs und eine gewisse Flughöhe einzustellen und die Maschine fliegt ihren Weg trotz äußerer Einflüsse wie Böen um. Auch Kurven lassen sich durch Einstellen des Instrumentes fliegen.

Neunfundenebenen nach Sechstagerart

die die Nacht über dauern. Am vergangenen Sonnabend blieb zwar der große Publikumerfolg aus, aber das Rennen nahm dafür einen spannenden und abwechslungsreichen Verlauf. Das lange Rennen beendeten schließlich Wals-Holland, Kausch-Deutschland mit Kundenvorsprung. Wals war der stärkste Fahrer im Felde.

Endlich wieder Wintersport.

Zur Freude der Besitzer von Schneeschuhen und Rodeschlitten hat Berlin noch — einmal Schnee bekommen. Das Berliner Stadtrandgebirge, der Brunwald und die Müggelberge, sind sehr stark besuchte Wintersportplätze geworden. Auf der neuerbauten Sprungchanze bei Schildhorn sprang am Sonntag und Mittwoch vor über 4000 Zuschauern Szepes vom Berliner Schlittschuh-Club 24 und 27 Meter. In der Schweiz brachte es der Norweger Sigmund Rind auf die ungeheure Weite von 86 Meter.

Neue Eislaufmeister

hat die Welt inzwischen auch bekommen. Schnelllaufweltmeister wurde der Norweger Ingnefjangen, Weltmeister im Kunstlauf der alte Wiener Schäfer. Die Stibsläufigen in St. Moritz haben doch nicht die Schnelligkeiten gebracht, die man erwartete. Der Tiroler Huber halte mit einer Spezialausrüstung „nur“ 134,5 Stundenkilometer heraus, also weniger als Hasperl im vergangenen Jahr.

Hauptversammlung der DRUC.

Die gut besuchte Generalversammlung des republikanischen Deutschen Reichs-Auto-Clubs, bei der 31 Ortsgruppen mit 84 Stimmen vertreten waren, forderte die Umwandlung der Pauschalsteuer in eine erträgliche Verbrauchssteuer sowie Ueberführung des privaten Treibstoffmonopols in ein staatliches Mineralölmonopol. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender: Chefredakteur Goeh; Stellvertreter: Dr. R. Nischler; Referent für Sport und Touristik: Chefredakteur F. Kirchhofer; Schatzmeister: Arnold Stein.

Bobsturz in Krummhübel

In Krummhübel kam die Schlesische Zweierbob-Meisterschaft zur Durchführung. Der mit den Berlinern Grau und Brehme besetzte Bob „Angelus“ gewann die Prüfung. Leider gab es einen Unfall, bei dem ein Zuschauer, der bekannte Berliner Fahrradhändler Hans Mahnow, einen Oberschenkelbruch davontrug.

Wintersport in Bohnsdorf

Der Bezirk Bohnsdorf des Arbeiter-Turnvereins Eiche-Röpenick teilt mit, daß sein am Falkenberg gelegenes vereins eigenes Gelände allen Arbeitersportlern als Rodel- und Schlittenlokal kostenfrei zur Verfügung steht. Auf dem Platz befinden sich Unterstufen- und Abstellräume und ein Erfrischungsaum, in dem zu billigsten Preisen warme Getränke zu haben sind. Das Gelände liegt nur drei Minuten vom Bahnhof Grünau entfernt auf dem Wege nach Bohnsdorf.

Kartellvereine Berlins

Die Turnhallen-Benutzungserlaubnis für Vereine in den Bezirken Mitte, Tiergarten, Wedding, Prenzlauer Berg, Friedrichshagen und Kreuzberg erlischt mit Ablauf des März. Für das Sommerhalbjahr werden die Turnhallen in diesen Bezirken in bisheriger Weise vergeben. Vordrucke werden den interessierten Vereinen durch die Kartellgeschäftsstelle: Robert Dohlschläger, Berlin N. 65, Nazarethkirchstr. 46, kostenlos zugestellt. Die Antragsformulare sind dann mit dem Vermerk „Sommer 1933“ zu versehen.

Schwarzes Brett

Freie Lichtbildner Berlin-Nord, Donnerstag, 23. Februar, 20 Uhr, Schule Danfstr. 29, Tendenz in der Photographie.
Kartellbezirk Tempelhof, Sonntag, 26. Februar, 10 Uhr, bei Knispel, Rathaus, Ecke Adolphstraße, Kartellführung.
T.S.B., Freizeitsportabteilung, Die Nachbarnabend sind nach wie vor jeden Donnerstag, 19 Uhr, im Stadtbad Lichtenberg, Haberstrasse.
T.S.B., Boder, Sitzung Donnerstag, 23. Februar, 20 Uhr, bei Knispel, Haberstrasse, Ecke Götterstraße, Neuannehmen.
Kartellbezirk Wedding, Übungsabend der Kartellsportabteilung schon heute, Donnerstag, Turnhalle Teichstraße, Sonntag, antreten zur Demonstration, Bescheid den „Beren“.
T.S.B., Ohren, Das Hallentraining fällt morgen, Freitag, 24. Februar, aus. Alles beteiligt sich an der Ausübung der Eislaufen Front in der Schulaula Fischerstraße, Treffpunkt 18.45 Uhr dortselbst.



Pflege und Ernährung des Säuglings. Am Donnerstag, dem 2. März, 1933, beginnt im Kaiserin-Auguste-Victoria-Haus, Charlottenburg, Frankstraße 3 (Ringbahnhof Westend), ein Kursus für Mütter und Mädchen, in dem alles das praktisch und theoretisch gelehrt wird, was eine Frau von der Pflege und Ernährung des Säuglings wissen muß. Der Kursus umfaßt 4 Doppelstunden jeweils Donnerstag von 3 bis 5 Uhr. Die Einschreibgebühr von 8 M. ist im Aufnahmebüro der Anstalt zu entrichten.

Rundfunk am Abend

Donnerstag, 23. Februar

Berlin: 16.05 Kann die Akademikerin auf die praktischen Frauenberufe umsitzen? 16.30 Zur Unterhaltung. 17.10 Chöre Berliner Komponisten. 17.30 Akademische Berufssperre? 17.50 Jugendstunde. 18.10 Johannes Brahms. 18.40 Ungarische Tänze von Joh. Brahms. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00

Stimme zum Tag. 19.10 Hilfe für die Erwerbslosen. 19.35 Unterhaltungsmusik. 21.10 Aus der Hochschule für Musik: Anton Bruckner. 22.15 Preußen und Reich (I. Vortrag). 22.30 Weiter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik. 24.00 Wiederholung: Wie man Rennfahrer wird (Funkspiel v. M. v. Brauditsch).

Königswusterhausen: 16.00 Für die Frau. 16.30 Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.10 Philosophische Arbeitsgemeinschaft. 17.30 Tägliche Hauskonzert. 18.00

Schelmstreich der Vergangenheit. 18.30 Musikalischer Zeitspiegel. 18.55 Wetterbericht. 19.00 Deutsch für Deutsche. 19.30 Das Gedicht. 19.35 Stunde des Landwirts. 20.00 Mozart. 21.00 Worte zur Winterhilfe. 21.15 Bunter Unterhaltungabend. 22.10 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45 See-Wetterbericht. 23.00 Tanzmusik. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Vorwärts“, monatl. 96 Pf., durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Beschäfts-Anzeiger

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.

Berlin SO36, Schlesische Str. 42
Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54

Billigste und zuverlässigste Ausführung

aller Reinigungsarbeiten / Bohrer- und Ölmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich

Urnen und Grabdenkmäler



Genossen! Unterstützt Eure eigenen Betriebe! Deckt Euren Bedarf an Urnen u. Grabdenkmälern nur in d. Steinmetzhütte, Gemeinnützige G. m. b. H., Baumgartenweg, Kiehlstr., gegenüber dem Krematorium. Tel.: F 3, Oberspree 1683. Lieferung nach allen Friedhöfen in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten. Sonntag geschlossen.
Jetzt auch: Gerichstr. 46, gegenüber Kremat.
Seestr. 59, gegenüb. Urnenfriedhof

Jalousie-Fabrik
Selt 1910 (24)
Ernst Garf, Inh. E. & J. Garf
SO. 36, Britzer Str. 7. Tel. F 1 Moritzpl. 3070

Kartoffel-Kontor
G. m. b. H., NW 40, Heidestr. 30. — Hansa 4848.
Liefert
Speisekartoffeln
für Groß-Verbraucher, Kantinen u. Behörden

Gläß & Ihle
Reparaturwerkstatt für graphische Maschinen — Dreherei — Fräselei
Möbel — Eig. Autogenschweißanlage
Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 24-25
Tel.: A 7 Dönhoff 4204. Nachruf: D 8 Pankow 5883, F 5 Baerwald 2542

Patentschlafsofa und Sessel
preiswert und in guter Qualität
Erhältlich im Konsum-Warenhaus
Fußboden- und Wandbekleidung
Alteutsche und Veltener Ofen
Niederlage

Fliesen
Baugesellschaft „Lapis“, Berlin N 31
Swinemünder Straße 67 Tel.: D 4 Humboldt 3510

Karl Zacher
Nachf.
In- und ausländische Früchte
C 25, Dirschsenstraße 48/49
Telephon: Weidendam D 2 0255
Telex: C 8 1022

Paul Meiner
Eisenwarenhandlung
Höpenick, Schloßstr. 13
Tel.: P. 4 Sammelnummer 2505.

Zentral-Markthalle am Ringbahnhof

Frankfurter Allee, Ecke Pettenkoferstraße
Billigste Bezugsquelle der Hausfrau
Größte und hygienischste Halle des Ostens

Wild- u. Geflügel E. Orłowsky Stand 151	Katz Wild- u. Geflügel - Eier Stand 16 bis 19	Gustav Budde Heringe - Gurken Sauerkohl	Kramhandlung Gortrud Uebe Stand 50 bis 51
Wild, Geflügel, Kaninchen Erna Kraut Stand 153 bis 154	Konserven Spez.: Kaffee E. Dehmel Stand 162 bis 169	Hermann Hennig Obst, Gemüse, Süßfrüchte. Stand 66 bis 67 und 110 bis 111	Zur Wurstzentrale Hans Obhaus Stand 58 bis 57
Fisch-Herrmann Größtes Fischgeschäft des Ostens. Für gute Qualität bekannt	Mathilde Tuluweit Heringe, Gurken, Feinkost Stand 45 bis 46	Zur Cuxhavener Fischhalle Stand 37 bis 42	Wurstspezialist Wurst- Seppi nur Stand 52 bis 53

Gustav Schmalfuß
Fleischermeister
Lindenhalle: Stand 3-5
Prima Fleisch- und Wurstwaren
en gros zu den billigsten Tagespreisen en detail

Elektro-Motore
Ankerwickler, Reparaturwerk, Prüfstation, Reservemotore, Störungsbilfe

Georg Worbs Berlin SW 61
Gieschiner Str. 5
Tel.: F 1 Moritzplatz 3071

Fleisch **Wurst**
Willy Miething 119
Friedrichshagen, Friedrichstr. 97
billig gut

Friedrichshagener
c. G. m. b. H. **Baugenossenschaft**
Hoch- u. Tiefbau
Fernruf: Friedrichshagen 6524 und 6525 (R. 19)
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN • KLUTSTR. 8

Butter-Stein
Das Haus für Qualitäts-Lebensmittel

Seife, Seifenflocken Seifenpulver
weiche unter nebenstehender Schutzmarke verkauft werden, garantieren Ihnen **beste Qualität**

Fordern Sie nur die Marke **Berolina**.
Hersteller: Ehrhardt Seifenfabrik GmbH., Berlin-Hohenschönhausen

Musiker-Vereinshaus
Inh.: Johannes Nather, Kaiser-Wilhelm-Str. 31
Empfehle meine Säle, Vereinszimmer zu Festlichkeiten und Versammlungen

Bequem, praktisch, sauber, billig
sind für Massen-Verpflegung unsere tischfertigen, gebratenen
Fischfilets und Koteletts
welche in jeder gewünschten heiß in Thermoskisten in die Ausgabestelle geliefert werden
Langjähriger Lieferant Berliner Anstalten, Kantinen, Krankenhäuser
BERLINER BRATFISCHVERSÖRGER
HUGO KUNBERGER, Berlin N 20, Wriezener Straße 28
Tel. D 4, Humboldt 4574

Trinkt **STEUER KAFFEE**
Gerichtstraße 67

Greif Camemberl
die führende Marke
Erhältlich in allen Lebensmittel- und Feinkostgeschäften

Brillen-Dase
Badstraße 30 Müllerstraße 174
Prenzlauer Allee 204

Billiger Fleischverkauf
A. Schünemann
Wrangelstraße 30

Kliems Festsäle
Hasenheide 13-15
Tel. Baerwald 6565

3 Säle u. Vereinszimmer zu kulantem Bedingungen
Wurst Hauser Butter

Moabiter Halle
Stand 259/263 Stand 259/263

Groß - Destillation
August Schulz
Dresdener Straße 135
Kottbuser Tor

Mikosch-Klause
Inhaber Leo Roller
Freigewerkschaftl. Verkehrslokal
Vereinszimmer
Friedrichstraße 246 vis-à-vis vom Baugewerksbund

Goba
Zinkwaschgefäße, Zober und Badeöfen.
Erhältlich im Konsum-Warenhaus.

BANDAGIST
Lieferant sämtlicher Krankenkassen sowie städtischer und staatlicher Behörden
BERLIN N. 54
Brunnen-Str. 166
LANGE

Butterhandlung
zu den 3 Sternen / Ernst Kosmalla
Filialen in allen Stadtteilen

Julius Ehl Aufzüge
Reparaturen Neulieferungen
Bin.-Wilmsdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Emser Platz 1433

W. Ollendorf
Obst, Gemüse en gros
Dirksenstraße 48-49
Weidendam D 2 6032

Garantierter Vollfettkäse
erhältlich in allen Konsum-Verkaufsstellen
Käseerei Schmolling
NW 21, Perleberger Straße 12. Hansa 1311.

Saure Gurken
in bester Qualität liefert
Paul Graßnick, Lichtenberg
Rittergutstraße 129a Telephone: E 5 2653

Überall Lagi-Küchen

Leske & Slupecki
Schönhauser Allee 70 c, Ecke Siargarder Straße
Herren- und Knabenbekleidung
fertig und nach Maß / Ulster und Paletots / Lodenmäntel und Joppen / Berufskleidung für jedes Gewerbe
Vorzeiger erhalten 5 Prozent Rabatt

Siedlung Karl Legien
Bäckerei / Konditorei / Restaurant
Fleischer
Bier in Kannen und Syphons sowie Frühstück frei Haus
la. Kuchenware! — Jeden Sonnabend und Sonntag:
Tanz und Unterhaltungsmusik!

Wiesen-Butter
Wiesner & Co., N 58, Wörther Str. 3
D 4 Humboldt 1055

Georg Rinneberg
Berlin-Steglitz Fernspr. G 9 Albrecht 3905 Beymeistr. 3
Dieselmotoren - Treiböl — Dieselmotoren - Zylinderöl
Braunkohlenteeröl / Paraffinöl / Gasöl / Waschpetroleum
Heißöl / Braunkohlenteer-Benzin / Braunkohlenteer-
Pech / Rohes u. gebleichtes Montanwachs Marke „Riebeck“
Paraffin — Riebeck-Kerzen

Paul Meiner
Eisenwarenhandlung
Höpenick, Schloßstr. 13
Tel.: P. 4 Sammelnummer 2505.

Gebr. Löffler, BERLIN O 17, OSTBAHNHOF
Kartoffelgroßhandlung (224)
kaufen und verkaufen alle Sorten Speisekartoffeln waggonweise

Tapeten Linoleum
Tapetenhaus Hussack
NO, Wörther Straße 30

August Krauss Bin.-Tempelhof
Germaniastr. 143
Tel.: Södring 3961
Spezial-Bauausführungen:
Drahtputz-, Zug- und Bildhauerarbeiten

„Vorwärts“-Leser kauft in den Geschäften, die im „Vorwärts“ inserieren. Dort werdet Ihr gern gesehen!